Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Badischer Beobachter. 1863-1935
# 1892

13.2.1892 (No. 35)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

# Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Akademiestraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 35. Samstag, den 13. Februar 1892.

## „Arm in Arm mit den Ungläubigen"!

Eine heuchlerische Verdächtigung zurückgewiesen
von Theodor Wacker.

Seit stark einem Jahre werde ich ab und zu von der nationalliberalen Presse in einer Weise verdächtigt, die an Heuchelei ihres Gleichen sucht. Ich soll nämlich die „Verbrüderung" mit den „Ungläubigen" proklamirt haben behufs wirksamer Bekämpfung der Nationalliberalen. Darob entrüstet sich nun ab und zu die nationalliberale Presse, dieser Ausbund von Gläubigkeit und christlicher Frömmigkeit. In seiner Nr. 11 vom letzten Mittwoch hat es die „Bad. Corr." so gemacht, das von Staatsminister Turban stillschweigend anerkannte Organ des Ministeriums des Innern. Dieses Organ, das aus allgemeinen Staatsmitteln unterstützt wird, steht im Punkte der Wahrheitsliebe genau so hoch wie die „Bad. Ldsztg.", die ihrer zweifelhaften Leistungen wegen dann und wann von der nationalliberalen Partei abzuschütteln gesucht wird. In seiner Nr. 2 vom 10. d. M. bringt dasselbe in einer Polemik gegen den „Bad. Beob." u. A.:

„Wenn aber die „Rheinische Volkszeitung" und nach ihr der „Beobachter" sich so stellen, als ob der Ultramontanismus stets gegen die „radikalen Umsturzmänner" angekämpft habe, so erübrigt nur der Hinweis auf die vollendeten Thatsachen, welche allerdings hinreichend beweisen, daß schon im Februar 1890 die Ultramontanen Anhänger der Parole waren, die Herr Wacker am 26. Oktober desselben Jahres öffentlich ausgab: „Arm in Arm mit den Ungläubigen gegen die nationalliberale Partei"!"

Wie verhält sich nun in Wirklichkeit die Sache? In der hier erwähnten großen Versammlung kam ich auf die Beziehungen des Centrums zu anderen Parteien zu sprechen. Ich erörterte die Frage, ob und in wie weit wir mit Konservativen und Linksliberalen bei Wahlen zusammengehen können. Während ich nun darlegte, warum und mit welchen Einschränkungen wir vom Centrum „bei den Wahlen Arm in Arm mit einem Freisinnigen oder Demokraten marschiren" können und wollen, fügte ich wörtlich bei: **„auch wenn er für sich ein Atheist oder Gottesleugner ist"**. Das ist Alles. Ich hätte ebenso gut beisetzen können: auch wenn er Protestant oder Jude ist. Zu dem mitgetheilten Satze kam ich dadurch, daß kurz zuvor ein Blatt der Residenz nicht müde wurde, den Abg. Muser als „Atheisten" zu brandmarken, um gläubige Katholiken kopfscheu zu machen und davon abzubringen, mit ihm und seiner Partei in gewissen Fällen zusammen zu gehen.

Für jeden unterrichteten Politiker sind die von mir gesprochenen Worte ohne alle weitere Interpretation klar und auch unanfechtbar, wenn es ihm nur einigermaßen um die Wahrheit zu thun ist.

Konfessionelle und religiöse Verschiedenheit oder Gegnerschaft kann kein Hinderniß gemeinschaftlicher politischer Aktionen sein, wenn gleiche politische Ueberzeugung vorhanden ist. Sie ist nicht einmal ein Hinderniß gemeinsamen Vorgehens in religiösen, kirchlichen und kirchenpolitischen Fragen, sofern sie auf parlamentarischem Boden zur Behandlung kommen. Nicht der persönliche Glaubensstandpunkt des Einzelnen kann hier maßgebend sein, sondern seine Stellung zur Frage, ob und in wie weit dem Einzelnen, wie auch den Genossenschaften auf religiösem und kirchlichem Gebiete Freiheit der Bewegung zu gewähren ist.

Das ist klar und selbstverständlich.

Wenn die Frage eines Zusammengehens mit dem konservativen Abg. v. Stockhorner an mich herantritt und ich dabei an das religiöse und kirchenpolitische Gebiet denke, so würde ich als Thor handeln, wenn ich fragen wollte: was glaubt der Herr? ist er gläubig oder ungläubig? katholisch oder protestantisch? um darnach mich zu entscheiden, mit ihm oder gegen ihn zu marschiren. Jedermann wird es selbstverständlich finden, daß ich nur die eine Frage aufwerfe: wie stellt sich der Herr zu den kirchlichen und kirchenpolitischen Fragen?"

Mein religiöser Standpunkt kann von ihm auf das Allerentschiedenste verhorrescirt werden und umgekehrt der seinige von mir, gleichwohl können wir vollständig einig darin sein, welches Maß von Freiheit der einzelnen Religionsgemeinschaft und ihren Zugehörigen zu gewähren ist. Genau so kann es auch bei einem Politiker sein, der für seine Person allen Glauben über Bord geworfen hat.

Eine Zeit lang hat die Redaktion der „Bad. Ldp." gegen meine oben festgestellte Sentenz vom 20. Oktober 1890 gewettert, ohne sie richtig verstehen zu wollen. Sie war bitter enttäuscht, daher ihr Aerger erklärlich, wenn auch die Art nicht zu rechtfertigen, wie sie ihn zum Ausdruck brachte. Daß aber auch nationalliberale Blätter die Sentenz zum Ausgangspunkt von Angriffen und Verdächtigungen machten, hat neben Anderem auch eine komische Seite. Die Herren Nationalliberalen möchten ja gar zu gerne die Linksliberalen wieder an sich locken; dieselben wären in ihren Augen sehr begehrenswerthe Genossen, wenn sie nur hergehen wollten. Mich aber verlästert die noble „Gesellschaft", wenn ich auch der Meinung bin, daß mit diesen Linksliberalen in manchen Sachen zu reden sei. Ungezählte Male hat die gleiche nationalliberale Presse das Centrum im Allgemeinen und mich speziell der „konfessionellen Politik" beschuldigt. Wie kann man nun heute diesen Vorwurf erheben und morgen den des Zusammengehens mit „Ungläubigen", wenn es einem nicht darum zu thun ist, um jeden Preis uns unter jeglichem Titel zu verdächtigen?

Dann aber noch Etwas: wie steht es denn mit dem Glauben Derer, die so demonstrativ in „Entrüstung" machen ob meiner angeblichen Verbrüderung mit „Ungläubigen"?

Wenn der Abg. Muser wirklich ein Atheist sein sollte, so steht er deßwegen im Punkte des Glaubens noch lange nicht zurück hinter den großen Theologen der nationalliberalen Fraktion; auch einem etwaigen Vergleich mit diesem und jenem Herrn an der Ministerbank braucht er nicht aus dem Wege zu gehen. Da wäre es mir ja noch ungleich schwerer als es ohnehin schon ist, den Herren etwas näher zu kommen, wenn ich im politischen und parlamentarischen Leben vor jedem „Ungläubigen" mich bekreuzen und nur „Gläubigen" die Hand reichen wollte.

Das spezielle Organ des Herrn Staatsraths Dr. Eisenlohr ist aber in der Verdächtigung einen Schritt weiter gegangen. Es erhebt den längst widerlegten Vorwurf auf's Neue, daß Centrum und Socialdemokraten sich bei den Wahlen „verbrüdert" haben und sucht meiner Sentenz vom 26. Oktober 1890 eine Beziehung auf die Socialdemokratie zu unterschieben. Das soll wohl zur größeren Ehre ihres Gönners und Patrons Dr. Eisenlohr ausschlagen! Allen Respekt vor solcher journalistischen Ehrlichkeit!

Wenn das junge Organ des Ministeriums des Innern in solcher Weise fortmacht, dann kann es interessant werden. Herr Julius Katz ist dann derjenige, der langsam — Schaufel für Schaufel — das politische Grab seines Gönners und Protektors Dr. Eisenlohr herrichtet und so journalistisch die Geschäfte des Centrums fördert, wie Herr Kiefer parlamentarisch.

## P. M. Zur Frage der Krankenpflege auf dem Lande.

In einem etwa sechzehnhundert Einwohner zählenden Marktflecken des Großherzogthums Baden liegt eine Frau am Kindbettfieber im Sterben; sie ist verloren, weil die einzige der Pflege kundige Person — die Hebamme — sich pflichtgemäß der Ansteckungsgefahr wegen ihr nicht nähmen darf und sonst sich Niemand findet, der es verstände, die Anordnungen des nicht am Orte wohnenden Arztes sachverständig auszuführen. So wie heute und in dem genannten Orte sind gestern und morgen überall Fälle denkbar, wo arme Menschen aus Mangel an ordentlicher Pflege elend dahin sterben. Es ist daher ein unabweisliches Gebot, der christlichen Charitas dieser Frage näher zu treten.

Wir Katholiken besitzen in unseren krankenpflegenden Orden die ideale Einrichtung, welche im Schatten der Kirche erstanden, dazu bestimmt ist, Kranken und Leidenden Trost und Hilfe zu gewähren. Wo immer es daher angeht, muß und ist glücklicher Weise auch das Bestreben der Seelsorge und der Gemeinde darauf gerichtet, auch der Landbevölkerung die Wohlthaten der barmherzigen Schwestern zu Theil werden zu lassen.

Indessen es stehen nicht selten finanzielle oder andere Schwierigkeiten der Berufung von Schwestern in ein Dorf im Wege; so kommt es häufig vor, daß am gegebenen Orte sich kein Platz zur Unterbringung der Schwestern findet, oder daß der betreffende Orden aus Mangel an Kräften Niemanden senden kann u. A. m.

Nach dem Vorbilde der katholischen Kirche hat die evangelische sich aufgemacht und das Institut der Diakonissen gegründet, die in allen Gebieten der christlichen Charitas rühmlich und erfolgreich thätig sind.

Allein auch die Diakonissen können aus den oben genannten oder ähnlichen Ursachen die Krankenpflege unter dem evangelischen Landvolke nicht gänzlich erfüllen.

Der Gedanke an so viel ungeheudertes Elend, an so zahlreiches trostloses Sterben hat den Entschluß gezeitigt, da, wo die berufensten Helferinnen nicht eintreten können, Ersatz zu schaffen.

Man hat diejenigen Seelsorger, — denn ihnen obliegt in erster Reihe die Pflicht, die Kranken zu besuchen und die Sterbenden zu trösten, — in deren Gemeinden für Krankenpflege noch nicht gesorgt ist, gebeten, geeignete Frauen aufzusuchen und sie für den hohen Beruf der Krankenpflege zu begeistern, damit sie alsdann nach vorausgegangener Unterrichts- und Prüfungszeit in Krankenhäusern in ihrem Heimathdorfe die Besorgung der Kranken übernehmen.

Technisch ist die Sache so eingerichtet, daß die Pflegerin zunächst in allen in ihren Beruf einschlagenden Fächern z. B. auch im Kochen ausgebildet und geprüft und sodann von der Gemeinde angestellt wird.

Einige Kreise, z. B. Karlsruhe, nehmen sich dieser Sache insofern an, als sie zum Gehalte einer jeden Landkrankenpflegerin sechzig Mk. beitragen. Das Uebrige ist Sache der Gemeinde, welche in der Regel einen Vertrag abschließt, wornach 80 Mark im Ganzen Gehalt als Wartegeld sowie bestimmte Taxen für Dienstleistungen vergütet werden, z. B. für einen gewöhnlichen Krankenbesuch 20 Pf., für eine Nachtwache 70 Pf. 2c.

Es sind bis jetzt 84 Landkrankenpflegerinnen ausgebildet worden, von denen 60 noch in dieser Eigenschaft beschäftigt sind.

Leider sind wir in Baden gewohnt — es ist das auch ein Fluch des herrschenden Systems — derartigen Institutionen mit Mißtrauen zu begegnen. Wir erinnern uns der Zeit, wo man unsere Ordensfrauen in ihrem Berufe störte, wir denken mit Schmerz an die Mißhandlungen barmherziger Schwestern, wir stehen heute noch unter dem Zeichen des anderwärts schon längst begrabenen Kulturkampfes und wir verlangen zitternd von innerer Empörung Rückkehr für alle unsere Orden. So ist es denn mehr als begreiflich, wenn wir Katholiken in dem Institute der Landkrankenpflegerinnen eine Konkurrenz der barmherzigen Schwestern erblickten und ihm gegenüber bis heute noch sehr zurückhaltend geblieben sind. Diese Zurückhaltung und dieses Mißtrauen ist hier aber nicht am Platze.

Nach dem Statut und nach allen Veröffentlichungen soll diese Einrichtung nur dann praktisch werden, wenn in gar keiner anderen Weise für die Kranken gesorgt ist. Daß eine solche Sorge aber nöthig und Christenpflicht ist, zeigt das Eingangs erwähnte Beispiel. Noth und Elend zu lindern, muß heilige Pflicht einer jeden für Gott und den Nächsten begeisterten Seele sein; dieser Pflicht kann manchmal durch die Landkrankenpflegerinnen genügt werden, darum wäre es thöricht und unrecht, in unbegründetem Vorurtheil sich abzuwenden.

Das Landvolk hat auch ein Recht darauf, am Krankenlager und Sterbebette der Seinigen Jemanden zu haben, der Schmerzen lindert, sorgt, tröstet und betet. Wer je es erlebt hat, theure Angehörige zu verlieren, weiß, welch ein reicher Gottestrost in dem Bewußtsein liegt, daß die lieben Seelen der Entschlafenen vom christlichen Gebete begleitet hingeschieden sind.

Eine ernste Forderung sei am Schlusse noch gestellt: bei Auswahl und Erziehung der Landkrankenpflegerinnen muß das konfessionell religiöse Moment in den Vordergrund treten. Nur gläubige Seelen sind fähig, die von ihnen geforderten schweren Opfer zu bringen, nur ihnen kommt das Volk mit Vertrauen entgegen.

Wenn wir so die Dinge betrachten, üben wir Gerechtigkeit und lösen ein Stück der socialen Frage.

Anm. der Red. Der in vorstehenden Zeilen dargelegte Gedanke erscheint sehr bedenklich, wenn er zur praktischen Ausführung kommen soll. So sehr wir mit dem verehrten Herrn Verfasser darin einig sind, daß auf dem Lande noch mannigfaltig ein geradezu schreiendes Bedürfniß nach sachkundiger und opferwilliger Krankenpflege vorhanden ist und so sehr wir mit ihm wünschen, daß demselben allüberall Rechnung getragen werden möge, so wenig können wir glauben, daß der von ihm befürwortete Weg der Abhilfe wünschenswerth wäre, falls man ihn überhaupt für möglich hält. Bei solchem Material von Krankenpflegerinnen sind eben gerade diejenigen Voraussetzungen nicht vorhanden, die auch in seinen Augen nothwendig erscheinen, wenn erreicht werden soll, was er im Auge hat. Auf der anderen Seite kann kaum in Abrede gestellt werden, daß Tugenden von Gemeinden ohne Schwierigkeit die richtigen Krankenpflegerinnen zur Verfügung ständen, wenn sie Etwas thun wollten, wie es der Herr Verfasser für weltliche Krankenpflegerinnen erwartet. Wenn von Oben herab mehr darnach getrachtet wird, die Einführung der erstberufenen Krankenpflegerinnen zu fördern und zu unterstützen, statt durch diese oder jene Einrichtung von mehr oder minder zweifelhaftem Werthe ihre Ausbreitung und Wirksamkeit zu erschweren, dann wird besser und sicherer das erreicht werden, was der Herr Verfasser in so lobenswerther Weise befürwortet. —

## Im Sturme geläutert.

Von Philipp Laicus.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ein leeres Gerücht, wie so manches andere," meinte der König ruhig. „Ich weiß von nichts; und wenn auch viel vorgekommen sein mag: das ist unmöglich, daß irgendwer französische Truppen in ein fremdes Gebiet einrücken laße, ohne dem Könige etwas zu sagen . . . doch da kommt General Lafayette . . . den wollen wir fragen."

Der Genannte kam in der That des Weges. Er hatte den König gesucht und man hatte ihn in den Garten gewiesen.

„Sie bringen mir etwas, General," sagte der König, als er denselben unmittelbar auf sich zukommen sah.

„Einen Bericht des Generals d'Outremont. In Avignon und Benaissin haben sich die Bevölkerungen erhoben und die päpstlichen Behörden verjagt. Der General wurde angegangen einzurücken."

„Und er ist diesem Ansinnen gefolgt?" fragte der König gespannt.

„Im Interesse der öffentlichen Ordnung und der Menschlichkeit hat er an der Spitze von zwei Bataillonen Infanterie, zwei Schwadronen Dragoner und vier Geschützen die Regierung übernommen und bittet nun um weitere Verhaltungsmaßregeln."

Einen Augenblick stand der König überlegend, dann erwiderte er: „Berichten Sie das dem Kriegsminister und benehmen Sie sich mit ihm über das am dienlichsten Erscheinende."

Lafayette war erstaunt, eine solche Antwort zu bekommen. Er hatte Vorwürfe, Befehle zum Rückzug und dergleichen erwartet und sich auf einen langen Kampf mit dem König gefaßt gemacht. Diese Resignation kam ihm vollständig überraschend. Indessen war kein Grund zu weiteren Auseinandersetzungen vorhanden.

Der General ging.

Als er außer Hörweite war, wendete sich der König an seinen Begleiter:

„Herr du Moustier, suchen Sie den Grafen Fersen auf, und wenn Sie ihn gefunden, so senden Sie mir denselben in mein Arbeitskabinet."

Eine leichte Handbewegung entließ den Gardeoffizier, welcher sich entfernte, um die Befehle des Königs auszuführen. Die Tragweite derselben war ihm vollständig unbekannt.

Hans Axel Graf von Fersen war in den letzten Jahren des Königs Louis XV. als neunzehnjähriger Mensch aus Schweden gekommen und in die französischen Dienste getreten. Er brachte es bis zum Obersten des Regiments Royal-Suédois, das bei Ausbruch der Revolution in Valenciennes stand. Im Anfange dieses Jahres hatte er seine Stelle niedergelegt und war nach Paris gekommen, um sich dem Könige persönlich zu widmen: ein Mann von hohem Seelenadel und schwärmerischer Anhänglichkeit an die königliche Familie. Jetzt stand er in der Mitte der dreißiger Jahre, in der Vollkraft des ersten männlichen Alters.

Durch Geburt, Erziehung und Charakter-Anlage Monarchist vom Scheitel bis zur Sohle, hatte er schon in der Zeit, als er noch in Valenciennes stand, das Unwürdige in der Stellung des Königs bitter gefühlt. War das ja doch gerade die Triebfeder seiner Uebersiedelung nach Paris.

Aber dabei war er nicht stehen geblieben. Er verfolgte vielmehr einen auf den ersten Anschein ungemein abenteuerlichen Plan. Der König sollte aus Paris entfliehen und sich in die treu gebliebenen Departements werfen. Er sollte dann in Sicherheit alle suspendirten Parlamentshöfe einberufen, das Vorgehen der Nationalversammlung für gesetzwidrig erklären und auf eine große europäische Koalition gestützt nach Paris marschiren, um dort wieder Ruhe und Ordnung zu schaffen. Graf Fersen operirte dabei ganz unabhängig von den Verbündeten, von deren Aufstandsgelüsten er nichts ahnte. Er hatte vielmehr die nordöstlichen Departements im Auge: Metz, Nancy, Montmedy. Da, unmittelbar an der Grenze, konnten Truppen der geplanten Koalition zusammengezogen werden. Dort herum befanden sich auch zahlreiche emigrirte Edelleute, von denen er zwar für die einleitenden Schritte nichts wissen wollte, weil er sie als Ausreißer in der Stunde der Gefahr persönlich verachtete, die er aber doch, wenn die Hülle abgeworfen war, zu verwenden dachte.

So abenteuerlich dieser Plan erschien, so eifrige Verfechter fand er. Gustav III. von Schweden war vollständig gewonnen. Derselbe verhandelte mit dem russischen Hofe. Auch Oesterreich war nicht unbedingt abgeneigt; aber schwankend. Allein eine ungemein werthvolle Stütze hatte Graf Fersen in dem Marquis de Bouillé, dem Kommandanten von Metz gefunden. Derselbe war Soldat, ein Haudegen und als solcher bei seinen Leuten beliebt. Er hatte es verstanden, die Disciplin aufrecht zu erhalten, und einige Monate früher eine Militärmeute in Nancy mit eiserner Hand niedergeschlagen. Er glaubte, auf die ihm unterstellte Garnison von Metz zählen zu können, wenn er sie dem Könige zur Verfügung stellte. Mit dem Grafen Fersen zusammen arbeitete er bis in alle Einzelheiten den Fluchtplan aus und schließlich scheiterte das Ganze an der Schwäche des Königs. Der König konnte zu keinem Entschluß kommen. Wenn ihn oder seiner Familie eine neue Beleidigung widerfuhr, dann zeigte er sich für die Pläne des Grafen Fersen zugänglich; war das erste Gefühl der Kränkung überwunden, so trat der Gedanke an den dann entstehenden Bürgerkrieg, an die Einmischung des Auslandes in die französischen Verhältnisse in den Vordergrund, und er schreckte davor zurück. So schwankte er von Einem zum Andern; und wenn nun in diesem Schwanken der König plötzlich den Grafen Fersen zu sich beschied, so bedeutete dies, daß er einmal wieder für den Augenblick den Entschluß gefaßt, auf dessen Fluchtpläne einzugehen.

Dießmal hielt der Entschluß des Königs Stand. Die Vorgänge in Avignon hatten ihm klar gemacht, bis zu welcher Konsequenz er gekommen. Dem Berichte schenkte er keinen Augenblick Glauben, sondern war fest überzeugt, daß der Aufstand gegen die päpstliche Regierung von den Pariser Revolutionsmännern von langer Hand her angezettelt, und die an der Grenze stehenden französischen Truppen von dorther Befehl hatten, so zu handeln, wie geschehen. Da man des Königs Einwilligung zu einem solchen Staatsstreich nicht erwarten konnte, so schritt man einfach ein, ohne ihn zu fragen. Ein solches Verhältniß mußte in der einen oder anderen Weise ein Ende nehmen. Einstweilen behielt sich der König noch freie Hand vor, was er thun würde, wenn seine Flucht gelungen sei. Aber daß er eine solche Rolle nicht weiter spielen könne, ohne sich lächerlich zu machen, und daß ihm, wie die Sachen lagen, keine andere Rolle in Paris übrig blieb, das war ihm klar, und so wurde denn endlich der Entschluß, Paris zu verlassen, fest.

Seitdem war Graf Fersen wieder ein häufig gesehener Gast am königlichen Hofe. Beständig verkehrte er mit dem König und der königlichen Familie, ohne daß irgendwer eine Veranlassung eigentlich angeben konnte. Das dauerte so den ganzen Monat Mai und Juni. Um die Mitte Juni wurde dieser Verkehr besonders häufig.

Am 21. Juni erschienen die betreffenden Hofbeamten wie gewöhnlich zum Lever des Königs. Der König war nicht sichtbar. Es verrann eine Stunde über die gewöhnliche Zeit, dann eine zweite; das Schlafgemach des Königs blieb verschlossen. Auf leises Pochen erfolgte keine Antwort.

Es erschienen Räthe des Ministeriums, um laufende Geschäfte zu erledigen, der König pflegte um diese Zeit längst Vorträge entgegen zu nehmen. Der König war nicht zu sehen.

Lescures eilte zu Larochejacquelin, der die Schloßwache hatte. „Der König ist verschwunden, Henri," rief er den Wachehabenden zu.

„Es würde mich kaum Wunder nehmen, wenn ich hören würde, er sei ermordet. Das ist nicht mehr zum Ansehen. Und dabei diese Schwäche."

„Graf Fersen ist ebenfalls nicht unter den Personen, die zum Lever zu erscheinen pflegen."

„Das ist ein Anderes," meinte Larochejacquelin rasch. „Fersen ist ein kühner entschlossener Mann. Sollte der . . ."

„Es fehlen noch mehrere. Ehe ich hierher kam, war ich bei dem Grafen du Moustier."

„Nun?"

„Der ist die Nacht nicht nach Hause gekommen."

„Ah! Heute Morgen um halb zwei Uhr verließ eine leere Hofequipage den Palast."

„Bloßer weißt Du, daß sie leer war."

„Die Vorhänge waren herunter gelassen."

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

## Deutschland.

**Berlin,** 11. Februar.

Eine Berliner Zuschrift der „Pol. Korr." zufolge werden die Gerüchte von einer russisch-deutschen Annäherung auf die aussichtslosen Bemühungen auf der Anleihe zurückgeführt.

— Zuschriften, welche freudige Zustimmung zu den Grundgedanken des Volksschulgesetzentwurfs zum Ausdruck bringen, treffen, wie der „Nordd. Allgem. Ztg." mitgetheilt wird, täglich im Kultusministerium aus den verschiedensten Bevölkerungskreisen und Landestheilen ein.

— Die Volksschulgesetzkommission des Abgeordnetenhauses lehnte den § 5 (Lehrplan und innere Einrichtung der Volksschule) gestellten Anträge von Jagdewski (Ertheilung des Religionsunterrichts in der Muttersprache) und Enneccerus (Ertheilung des Unterrichts ausschließlich in deutscher Sprache) ab und nahm den Paragraphen in der Fassung der Regierungsvorlage an, welcher über die Unterrichtssprache keine Bestimmung enthält.

— Die Centrumsfraktion des deutschen Reichstages hat den Antrag auf Rückberufung der Jesuiten mit Rücksicht auf die vom Reichskanzler jüngst abgegebene Erklärung, daß Preußen gegen denselben stimmen würde und besonders wegen der durch den preußischen Volksschulgesetzentwurf hervorgerufenen Bewegung zurückgezogen; doch behält sie sich vor, die Berathung des Antrages zu geeignet erscheinender Zeit in geschäftsordnungsmäßiger Weise wieder anzuregen. Es heißt jetzt, alle Kräfte zur Durchbringung des Volksschulgesetzentwurfes zusammenzufassen.

— Die Centrums-Fraktion im Abgeordnetenhause hat in ihrer jüngsten Sitzung an Stelle Windthorst's den Grafen Ballestrem, den Vorsitzenden der Fraktion im Reichstage, der auch an Stelle Windthorst's in Meppen zum Landtags-Abgeordneten gewählt ist, in den Vorstand gewählt. An Stelle des verstorbenen Abg. Krebs, der als das am längsten der Fraktion angehörige Mitglied Ehrenmitglied des Vorstandes war, wurde der Abg. Brüel, das einzige protestantische Mitglied der Fraktion gewählt. Hr. Dr. Brüel hat sich um die Fraktion die hervorragendsten Verdienste erworben und ist eines der kenntnißreichsten und fleißigsten Mitglieder des Hauses. Beider Wahlen waren durch die Verhältnisse gegeben.

— Katholische Unteroffiziersschulen. Die „Köln. Volksztg." schreibt: Der Abg. Lingens (Centrum), dessen Ausführungen über den christlichen Gehorsam in der Anwendung auf das Verhältniß von Unteroffizier und Rekrut der liberalen Presse den Stoff zu allerhand spöttischen Bemerkungen haben liefern müssen, soll in der Sonnabendsitzung der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses die Gründung katholischer Unteroffiziersschulen verlangt und dabei geäußert haben, die Zöglinge derselben würden zu Ausschreitungen weniger geneigt sein. Wir können nicht annehmen, daß der genannte Abgeordnete wirklich so sich ausgedrückt hat. Eine Aufgabe des Konfessionalitätsprincips, wie sie hier befürwortet sein soll, wäre platterdings unmöglich und die Art ihrer Begründung in hohem Grade mißverständlich. Auch in nicht konfessionellen, bezw. nicht katholischen Unteroffiziersschulen werden die Leute nicht zu Rohheiten erzogen und eine Sicherheit gegen Ausschreitungen bietet auch die Erziehung in katholischen Unteroffiziersschulen nicht. Wollte man in solcher Weise die Dinge auf die konfessionelle Spitze treiben, so konnte man sich über die Spötteleien des Abg. Richter nicht beklagen, der vorschlägt, besondere evangelische und besondere katholische Korporalschaften zu bilden." Wir stimmen der „Köln. Volksztg." vollkommen bei.

— „Erinnerungen an bessere Tage" findet der „Frankf. Ztg." in folgender Zuschrift der „Magdeb. Ztg.": Mit Wehmuth denkt man zurück an die früheren Zeiten. Wir hatten ein Seminar in Idstein für Evangelische und Katholische; alle Lehrgegenstände, selbst der sogenannte allgemeine Religionsunterricht, von dem man draußen keinen Begriff hat, waren gemeinsam. Sie blieben Freunde auf ewig, die alten Idsteiner; sie fragten nicht, bist du katholisch, bist du evangelisch; sie achteten einander hoch als tüchtig ausgebildete Lehrer, und wenn der Eine verhindert war, so versah ihn der Andere den Dienst, Schul- und Kirchen-Dienst. Und wie die Lehrer, so gingen die Kinder der verschiedenen Religionsgesellschaften in eine Schule, zu demselben Lehrer, ob evangelisch, ob katholisch, genossen denselben allgemeinen Religionsunterricht bis zur Konfirmation, auch die Juden, ohne Murren, und diese waren nicht die schlechtesten Schüler im Religionsunterricht. Feindseligkeiten unter den Kindern wegen der Konfession gibt es nicht. Selbstverständlich wurde bei Besetzung der Lehrerstellen der vorherrschenden Konfession Rechnung getragen, ebenso bei der Ernennung der Schulinspektoren. Das schloß aber nicht aus, daß einmal in einem vorwiegend evangelischen Bezirk der katholische Dekan Schulinspektor wurde. Kein Mensch nahm Anstand daran. Verkehrten doch auch die Geistlichen der beiden Konfessionen fein brüderlich mit einander. Wie häufig kam es vor, daß der katholische Pfarrer in der Stadt den evangelischen Kollegen auf dem Dorfe ersuchte, eine Taufe oder eine andere kirchliche Handlung an letzterem Orte für ihn zu übernehmen und umgekehrt! Wir erinnern uns, als ein katholischer Dekan und Schulinspektor in einem vorwiegend evangelischen Orte starb, da sprach an dem Sarge in der Kirche der treue evangelische Freund; während des Leichenzuges, an dem sich die ganze Bevölkerung des Städtchens, die benachbarten Geistlichen beider Konfessionen, auch der Judenrabbiner, beteiligten, läuteten die Glocken in beiden Kirchen, und der evangelische Geistliche hielt die Grabrede." Daß das demokratische Blatt an dieser sinn- und verstandlosen Religionsmengerei Geschmack findet, ist bezeichnend; man kann daraus entnehmen, welche pädagogischen Bescherungen der Zukunft möglicherweise sich seiner Billigung erfreuen könnten. Ein wenig erstaunt sind wir allerdings, daß es an der Betheiligung der jüdischen Kinder am Religionsunterricht anscheinend keinen Anstoß genommen hat; denn wenn derselbe noch so „allgemein" gewesen sein mag, so hat er schwerlich den christlichen Standpunkt derart ignorirt, daß die Judenkinder hinein gehörten. Wer diese Monstrosität verdauen kann, hat kein Recht, sich über den Zwangs-Religionsunterricht der Dissidentenkinder so bitterlich zu beklagen.

— Die in den letzten Tagen stattgehabte Zusammenkunft von Vertretern der gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterbewegung beschloß eine diesjährige Maifeier für ganz Deutschland, eine reiche Festnummer, große Versammlungen, keine Maifeierfonds, sondern Arrangements, von der politischen Partei ausgehend. (Bekanntlich fällt der 1. Mai diesmal auf einen Sonntag.)

## Ausland.

**Paris,** 11. Febr. Zur Auffrischung des französisch-russischen Einverständnisses läßt die Regierung im „Temps" folgende Mittheilung veröffentlichen: Zu derselben Zeit, als die Regierung der Republik sich entschloß, die französische Flagge durch Entsendung des augenblicklich in Aegypten weilenden Geschwaders dauernd in der Levante zu zeigen, faßte der Kaiser von Rußland denselben Beschluß und befahl, ebenfalls ein Geschwader in die Levante zu senden, wo es heute eintreffen sollte. Das französische Geschwader wird sich von Port Said in den Archipel und in den Piräus begeben und dort einige Zeit bleiben. Das russische Geschwader wird Alexandrien anlaufen, dann eine Rundreise antreten und die Gelegenheit benutzen, um im Piräus mit dem französischen Geschwader zusammenzutreffen.

**Brüssel,** 11. Febr. In Belgien hat sich in den letzten Tagen ein wahrer Sturm gegen das königliche Referendum erhoben. Durch dasselbe sollen die verfassungsmäßigen Rechte des Königs in der Weise verkürzt und erweitert werden, daß demselben das Recht zusteht, nicht nur über wichtige Gesetzentwürfe die Meinung des Volkes einzuholen, sondern auch die von der Kammer bereits erlassenen Gesetze durch Volksabstimmung nachträglich bestätigen oder verwerfen zu lassen. König Leopold, der anfänglich von einer Verfassungsrevision gar nichts wissen wollte, soll sich nach langem Zureden Beernaerts endlich unter der Bedingung damit einverstanden erklärt haben, daß die Rechte der Krone gleichfalls in angegebener Weise erweitert würden. Beernaert hat auch das Referendum als conditio sine qua non für das Gelingen der Revision bezeichnet. Nun steht aber das Referendum bei Liberalen und Radikalen sowohl, als auch bei den Katholiken auf einmüthigen Widerstand, und erst am 4. d. M. noch gab der Führer der Rechten, Woeste, einem liberalen Journalisten die Erklärung ab, er sei überzeugt, daß von der Kammer keine fünf Abgeordnete für das Referendum stimmen würden. Es ist nun eine gewisse Verständigung zu Stande gekommen, indem eine gestern stattgehabte Versammlung der Rechten beider Kammern sich einverstanden erklärte, daß zum Referendum ein Specialgesetz die Fälle besonders bezeichnet, wenn Berufung an das Volk zulässig ist. Der Deputirte Woeste stimmte dem so veränderten Gesetz zu.

**London,** 11. Febr. Die Kohlenzufuhr hierher stockt in Folge des Ausstandes von 8000 Kohlenarbeitern.

**Petersburg,** 11. Febr. Der Reichsrath bewilligte zur Bekämpfung des Nothstandes abermals 60 Millionen Rubel und stimmte den Grundzügen der neuen Städteordnung zu.

**Kiew,** 11. Febr. In Poltawa wurde eine nihilistische Geheimdruckerei mit fertigen revolutionären Aufrufen entdeckt. Mehrere Personen wurden nach verzweifelter Gegenwehr verhaftet.

**Madrid,** 11. Febr. Zwischen der Polizei und Anarchisten fand gestern in Barcelona wiederum ein Zusammenstoß statt. Mehrere Anarchisten, darunter 3 Franzosen, wurden verhaftet. Auch in Reus wurden Verhaftungen vorgenommen.

**Sofia,** 11. Febr. Die „Pol. Korr." meldet aus Biarritz, Königin Natalie sei entschlossen, Serbien nicht vor der Großjährigkeit ihres Sohnes zu betreten.

**Rio de Janeiro,** 11. Febr. Eine neue Revolution steht bevor. Drei Minister haben demissionirt. Der Regierungstelegraph zwischen Porto Alegre und Pelotas ist zerschnitten.

## Deutscher Reichstag.

C.P.C. **Berlin,** 10. Februar.

Die heutige Sitzung des Reichstages war in ihrem ganzen Verlaufe ziemlich eintönig und ermüdend. Erst gegen den Schluß brachte sie zwei „interessante" Momente, über die in den nächsten Tagen noch wohl viel geschrieben und gesprochen werden wird: es handelt sich da um die extremen Socialdemokraten und Jesuiten.

Nachdem der Gesetzentwurf über die Außerkraftsetzung der österreichischen Vereinsthaler in zweiter Lesung angenommen worden, wurde die zweite Lesung des Etats beim Etat der Reichseisenbahnen fortgesetzt.

Abg. Dr. Lingens (Centr.) fragte an, ob nun alle Beamten der Eisenbahnverwaltung wenigstens einen dienstfreien Sonntag im Monat hätten und erwähnte, daß einem Straßburger Beamten die Zeit von Samstag 12 Uhr Nachts bis Sonntag 12 Uhr Nachts als dienstfreier Tag angerechnet worden sei.

Der preußische Eisenbahnminister Thielen versicherte als Chef der Reichseisenbahnverwaltung, daß seinerseits Alles geschehen sei, um den Beamten möglichste Sonntagsruhe zu gewähren. Es sei eine Kommission niedergesetzt aus mehreren technischen und administrativen Beamten unter Leitung von Kommissaren des preußischen Eisenbahnministeriums, welche die finanzielle Tragweite einer erweiterten Sonntagsruhe studiren und weitere Vorschläge machen solle.

Der freisinnige Abgeordnete Schrader beklagte, daß die Reform der Personentarife hinausgeschoben werde, weil Preußen aus finanziellen Gründen nicht wolle, wogegen

Minister Thielen erklärte, der Hauptgrund für die Verschiebung der Reform sei der, daß kein einziger Plan bisher aufgestellt worden sei, der sich einer allgemeinen Zustimmung erfreue. (Was doch so viel heißt wie: Preußen will nicht aus finanziellen Gründen.) Die Reform der Personentarife sei auch nicht so dringend wie die der Gütertarife. Uebrigens habe die Staatsbahnverwaltung schon so viele Reformen durchgeführt, daß der Vorwurf, sie sei zu Reformen nicht geneigt, durchaus unbegründet sei. Sodann bestätigte der Minister, daß eine bessere technische Ausbildung der höheren Beamten gefordert werden soll. Damit wird dem vielbeklagten Assessorismus abgeholfen werden.

Abg. Frhr. v. Stumm (Rp.) bestritt dem Abg. Schrader gegenüber, daß die Privatbahnen mehr für die Entwicklung des Tarifwesens gethan haben würden, als die Staatsbahnverwaltung gethan habe. Eine umfassende Tarifreform sei in diesem Augenblicke nicht möglich, wohl aber lasse sich eine Umgestaltung der Gütertarife im Interesse der Industrie und des Bergbaues ohne nennenswerthe Ausfälle wohl vornehmen.

Abg. v. Schalscha bemerkte, daß die Eisenbahnen nicht nur dazu bestimmt seien, Ueberschüsse zu liefern, sondern auch den wirthschaftlichen Interessen der Bevölkerung gerecht zu werden. Er wünsche deshalb eine Reform der Gütertarife, aber keine Ermäßigung der Personentarife. Es werde schon zu viel gefahren. Bei weiterer Begünstigung der Freizügigkeit müsse die Gesellschaft sich in Atomen auflösen und die Moralität unseres Volkes erheblichen Schaden erleiden.

Nachdem noch der Abg. Dr. Krause (freis.) für eine Reform und Ermäßigung der Personentarife eingetreten war, Minister Thielen bestritten hatte, daß er ein enragirter Gegner der Personentarif-Reform sei, und Abg. Möller (nat.-lib.) eine Ermäßigung der Tarife für Stückgüter befürwortet hatte, wurde dieser Gegenstand verlassen.

Abg. Singer führte dann Klage darüber, daß durch eine Verfügung der Eisenbahndirektion in Straßburg der Ausschluß socialdemokratischer Arbeiter von dem Eisenbahndienst angeordnet sei. Die Verwaltung solle lieber verbieten, daß die oberen Beamten bei den Wahlen Stimmzettel im Betriebe vertheilten und ihren ganzen wirthschaftlichen Einfluß politisch verwerthen. Sodann führte er einige Fälle von Maßregelung socialdemokratischer Arbeiter an.

Minister Thielen erklärte, im Jahre 1891 seien nur 5 Arbeiter aus den elsässischen Werkstätten wegen ihrem Willen entlassen worden, davon 2, weil sie sich an Bestrebungen gegen die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung agitatorisch betheiligt hätten. (Hört! hört! Unruhe bei den Socialdemokraten.) Auf Unterscheidung zwischen Agitation in- und außerhalb des Betriebes könne sich die Eisenbahnverwaltung nicht einlassen. (Große Unruhe bei den Socialdemokraten. Rufe: Pfui! Wir werden uns das merken!) Den Arbeitern, welche sich an agitatorischen Bestrebungen betheiligten, sei gesagt worden: Sucht euch andere Arbeit; ihr paßt nicht hierher. Inquisitorisch forsche die Verwaltung der Gesinnung der Arbeiter selbstverständlich nicht nach; sie müsse aber unbedingt dafür sorgen, daß in ihrer Verwaltung strenge Ordnung und Disciplin aufrecht erhalten werde.

Dann wurde ein Vertagungsantrag angenommen.

Für die morgige Tagesordnung schlug der Präsident Anträge aus dem Hause vor, darunter den Antrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes.

Zur Geschäftsordnung erklärte darauf der Abg. Graf Ballestrem: Auf der Tagesordnung stehen alle morgen Anträge wegen Entschädigung unschuldig Verurtheilter und die Anträge der Socialdemokraten wegen Aufhebung der agrarischen Zölle und wegen Aufhebung der Folgen des Socialistengesetzes.

**Berlin,** 11. Februar.

Im Reichstage beantragen die Abgg. Rintelen (Centr.) und Träger (freisinnig) ihre Anträge auf Abänderung der Strafprozeßordnung, sowie auf Entschädigung unschuldig Verurtheilter. Staatssekretär Bosse gibt zuerst, es man mit der Frage nicht warten wolle bis zur Neugestaltung der Strafprozeßordnung. Die Abgg. v. Strombeck (Centr.), Schneider, Munckel und v. Bar (freik.) befürworten die Anträge.

## Baden.

**Karlsruhe,** 11. Febr. Seine Königliche Hoheit der Großherzog empfing heute Vormittag den Finanzminister Dr. Glüdsitter zu längerem Vortrag und nahm dann die Meldung des Sekondelieutenants Freiherrn von Richthofen genannt Baur von Eichenck im 1. Badischen Leib-Dragoner-Regiment Nr. 20 entgegen. Nachmittags hörte Höchstderselbe verschiedene Vorträge und ertheilte mehreren Personen Audienz. Darnach nahm Seine Königliche Hoheit den Vortrag des Legationsrathes Dr. Freiherrn von Babo entgegen. Von Ihrer Königlichen Hoheit der Kronprinzessin von Schweden und Norwegen ist heute die telegraphische Mittheilung über die glücklich erfolgte Ankunft des Professor Krabbes in Assuan bei den Höchsten Herrschaften eingetroffen.

* **Karlsruhe,** 12. Febr. In der „Bad. Landeszeitung" ergreift nun auch eine Frau das Wort zur „Frauenfrage im Landtag" und schildert zunächst, die Eindrücke, die sie von jener Kammerverhandlung empfing. Den Rednern der „geschlossenen Mehrheit", also den Herren Schlosser, Rudt und Muser, insbesondere aber Letzterem spricht sie „mit tiefstem, wärmstem Brustton den Dank der Frauen aus." Der Abg. Lauck hat jedoch ihre Gunst verscherzt, obgleich sie in ihrer echten Weiblichkeit dem alten jovialen Herrn nicht zürnen kann. Herr Lauck wird sich darüber zu trösten wissen, und zwar um so mehr, als sie zu seiner Beruhigung kundgibt, daß unter den Frauen auf der Tribüne der feierliche Entschluß gefaßt wurde: „von jetzt an werden wir schruppen!" Wäre dies wirklich der Fall, dann würde möglicher Weise Herrn Lauck von vielen Männern aus Dankbarkeit ein Fackelzug gebracht. Allein wir glauben, daß dieser Beschluß, selbst wenn er gefaßt worden wäre, nicht zur Ausführung käme; denn jene Frauen, welche schruppen und ihre Haushaltung besorgen, haben keine Zeit, um den Vormittag in den Landtag sitzen zu können, wie die Schreiberin der „Landesztg.", sie haben auch keine Zeit und keine Lust zum Artikel schmieden und Bittschriften sammeln, wie diese. Wenn also diese Dame auch „unversorgt" geblieben wäre, so hätte dies seine guten Gründe gehabt, ist dies aber nicht der Fall, dann bemeiden wir durchaus nicht den Mann, der sie sein „eigen" nennen muß. Würde diese Frau in den Landtag gewählt — und dazu eignete sie sich gewiß sehr, denn sie singt ja „Alt" mit „tiefstem Brustton" — dann sähe sie beim Herrn Kiefer, der ja auch eine so warme Rede für die Frauen gehalten hat. In der „dunklen schwarzen Ecke" des Herrn Lauck möchte es ihr nämlich, wie sie sagt, etwas schwül werden. Nun, die „schwarze Seite" des Hauses dankt auch für ihre Hilfe, sie verläßt sich auf die Männer, andere scheinen allerdings durch die Frauen die überlaufenden Männer zurückhalten zu wollen. Die hohe Geistlichkeit, fährt sie fort, habe zu der ganzen Verhandlung den Mund nicht aufgethan — sie sehe ja wohl die höhere Bildung der Frauen nicht gerne, weil dadurch die Klöster entvölkert werden — und das wäre wohl das Beste gewesen, was sie in der Frauenfrage thun konnte. Wir danken Gott, daß die Korrespondentin der „Ldsztg." eine höhere Bildung besitzt, sonst wäre sie vielleicht auch in's Kloster gegangen und hätte dort möglicherweise Skandale angerichtet, denn eine Zierde des Klosters wäre sie jedenfalls nicht geworden. Unsere Klöster verzichten auch für alle Zeiten auf Damen von dieser Qualität. Sie soll ihre „höhere Bildung" lieber in der „Bad. Ldsztg." verwerthen und sich einstweilen mit ihr blamiren. Wir bedauern nur den armen Gatten.

* **Karlsruhe,** 12. Febr. Von der vornehmen Gesinnung, welche in gewissen badischen nationalliberalen Kreisen herrscht, legt ein Korrespondent der „Basler Nachrichten" ein treffliches Zeugniß ab. Unsere Leser erinnern sich, daß vor Kurzem in der französischen Deputirtenkammer ein abscheulicher Skandal vorkam, indem Minister Constans, als er vom Abgeordneten Laur in der gemeinsten Weise angegriffen und einfach als Mörder, Dieb ꝛc. bezeichnet wurde, aufsprang und seinen Gegner beim Verlassen der Rednerbühne persönlich mit Ohrfeigen und Fußtritten regalirte. Wer dies auch im höchsten Maße des Ministers und des Hauses der Volksvertreter unwürdig, so war doch die Schärfe des persönlichen Angriffs von Seiten des überspannten Laur's ein mildernder Umstand für den französischen Minister. Was soll man aber von „liberalen Ver[illegible]" halten, in denen, nach den „Basler Nachrichten", wenn von den „frechen Reden Wacker's" die Rede war, der Ruf erschallt: „Ist kein Constans da?" Also nachdem der badische Nationalliberalismus drei Jahrzehnte lang mit brutalster Rücksichtslosigkeit die Rechte der katholischen Kirche verkümmert, nachdem er die Kurie und den Klerus oft mit blanker Verachtung behandelt hat, wünschen verschiedene seiner Vertreter jetzt, da ihnen in vollständig ruhiger und sachlicher Weise, ohne persönliche Angriffe — da sind die gehaltenen Reden Zeuge — entgegengetreten wird, das Faustrecht zurück, um den unbequemen Gegner einfach niederzuschlagen! Gewiß, das paßt zu einer gewissen Richtung des badischen Nationalliberalismus, die am liebsten mit Gewalt, mit Faustschlägen und Fußtritten Alles, was ihr entgegentritt, zum Schweigen bringen möchte. „Haut das Schwarzwild aus", ist ein Ruf, der schon einmal erschallen, „schlagt ihn nieder", so hören wir es jetzt wieder ertönen mit einer kleinen Variation. Die badischen Katholiken werden sich das merken, und werden auf solch' maßlos rohe Ausbrüche liberalen Grimms, sowie auf gewisse denselben Geist verrathende Beschlüsse der jetzigen Kammermajorität bei den nächsten Wahlen die passende Antwort geben. Ob der Schluß des „Basler Nachrichten"-Artikels „wir kamen wieder in frischen, offenen Kampf mit dem altbösen Feind, der uns wohl in die Ferse zu stechen vermag, dem wir schließlich doch den Kopf zertreten werden", berechtigt ist, wird sich dann zeigen.

** **Karlsruhe,** 11. Febr. Gestern war eine Deputation der Stadt Offenburg hier, um in Sachen der Bahnverbindung Offenburg-Kehl resp. Kork beim Finanzministerium vorstellig zu werden. Wie man hört, hat sich Finanzminister Eisenlohr so viel wie ablehnend darüber ausgesprochen. Unter solchen Umständen dürften in der Gegend von Offenburg die Gemüther sich beruhigen.

** **Karlsruhe,** 11. Febr. Die „Frage Holst" ist einen Schritt weiter gekommen. Die Regierung hat nämlich eine Nachtragsforderung zum Universitätsbudget gemacht und zwar im Betrage von 1500 Mk. Da die Nationalliberalen in der Kammer die Mehrheit haben, wird die Forderung wohl angenommen werden, wenn die Regierung ihr den entsprechenden Nachdruck gibt. Daraus dürfte aber keineswegs der Schluß gezogen werden, daß dem Herrn Professor von Holst ein Vertrauensvotum gegeben werden will. In der Budgetkommission ist die Anforderung mit Stimmenmehrheit angenommen worden.

+ **Karlsruhe,** 11. Febr. Die Kommission zur Vorberathung der Schulgesetz-Novelle hat drei sehr wichtige Fragen erledigt, an denen Gemeinde, Lehrer und Schule wesentlich interessirt sind. Die erste Frage geht dahin, wie viele Unterlehrer und wie viele Hauptlehrer an einer Schule sein dürfen. Während es für die Schule speciell ziemlich einerlei ist, wie die Frage gelöst wird, stehen die Interessen der Gemeinde und des Lehrerstandes einander ganz direkt entgegen. Letzterer muß wünschen, daß möglichst viele Hauptlehrerstellen errichtet werden, ersterer das Gegentheil.

Die Kommission hat mit Stimmen-Mehrheit zu Gunsten des Lehrerstandes sich schlüssig gemacht.

Eine zweite Frage ist die des „ersten Lehrers" oder vielmehr die Frage, ob die Oberschulbehörde ihn einfach ernennt, wie sie es für gut findet, oder ob jeweils der Dienstälteste an einer Schule dieses Amt überkommt. In dieser Frage handelt es sich in erster Linie um Interessen der Unterrichtsverwaltung auf der einen und um Interessen des Lehrerstandes auf der anderen Seite. Nach sehr langen Debatten hat die Kommission mit Stimmen-Mehrheit nach der Regierungsvorlage zu Gunsten der Unterrichtsverwaltung entschieden.

Eine dritte Frage ist die, ob die Lehrerstellen zur Besetzung ausgeschrieben werden müssen oder ob das Ausschreiben unterbleiben darf. Gemeinden und Lehrer müssen wünschen, daß jeweils das Ausschreiben zu erfolgen hat; die Unterrichtsverwaltung dagegen sieht es lieber, wenn sie die Stellen nicht ausschreiben muß. In diesem letzteren Sinne hat die Regierung den Gesetzesvorschlag gemacht. Auch über diese Frage ist sehr lange debattirt worden. Die Kommission hat sich mit Stimmen-Mehrheit dafür entschieden, daß die erledigten Stellen jeweils auszuschreiben sind, also gegen die Regierungsvorlage.

? **Karlsruhe,** 11. Febr. In der Frage der Gehaltsregelung der Volksschullehrer haben die Nationalliberalen ein ganz eigenthümliches Verfahren gezeigt. Bis jetzt ist die Kommission zur Vorberathung des Gesetzentwurfes noch gar nicht an die Paragraphen gekommen, welche von den Gehaltsverhältnissen der Lehrer handeln. Der Gesetzentwurf handelt auch noch von einer Reihe anderer Dinge. Die nationalliberale Fraktion hat sich aber über die Frage der Gehaltsverhältnisse schon schlüssig gemacht und zwar ganz im Einzelnen.

Sie braucht also keine Kommissionsberathung und keine weiteren Verhandlungen mit den Regierungsvertretern. Noch mehr: Die nationalliberalen Fraktionsbeschlüsse wurden officiell in der Kommission bekannt gegeben und dann in der Presse veröffentlicht!

Das ist ein ganz unerhörtes Verfahren; unerhört und rücksichtslos gegenüber der Regierung, unerhört und rücksichtslos auch der Kammer gegenüber. Da die Nationalliberalen in der Mehrheit sind, so haben sie die Entscheidung in der Hand, sobald sie einstimmig für irgend Etwas eintreten. Wozu also noch Kommissionsberathung, wenn sie vorher in der Fraktion berathen und beschließen? Heißt es nicht einer Kommission gewissermaßen die Pistole auf die Brust setzen und sie einfach abdekretiren, wenn ihre Mehrheit kommt und erklärt: in der Fraktion haben wir so und so beschlossen? Und hat eine etwaige Verhandlung mit den Regierungskommissären noch Zweck, wenn zum Voraus Fraktionsbeschlüsse gefaßt werden? Nun, dieses unerhörte Verfahren der Nationalliberalen ist ja sehr durchsichtig. Sie wollen der Lehrerschaft gegenüber als diejenigen dastehen, welche für sie besorgt sind.

Sie müssen wissen, daß alle Parteien wie von jeher, so auch jetzt einmüthig sind in dem Wunsche und Streben, die materielle Lage der Lehrer nach Billigkeit und Gerechtigkeit zu verbessern. Allein wie sie als Generalpächter des „Patriotismus" paradiren, so wollen sie auch als Generalpächter der Lehrerfreundschaft erscheinen. Nicht die Regierung, nicht die Kammer, nein, die Nationalliberalen sollen als diejenigen betrachtet werden, welche für die Lehrer gesorgt haben, sorgen und sorgen werden. Und das hat einen ganz bestimmten Zweck. Die Lehrer sollen auch in Zukunft glauben, den Nationalliberalen extra Dank zu schulden und ihn abtragen zu sollen — bei den Wahlen. Es ist also eine sehr selbstsüchtige Lehrerfreundschaft.

Bezeichnender Weise sind sie nun aber gerade in der Frage sehr spröd, in welcher die Lehrerwelt zu allererst und am allermeisten eine Abänderung der Regierungsvorlage wünschen muß, wenn gerecht verfahren werden soll: in der Frage, wie für die älteren Lehrer die Gehaltsverhältnisse zu regeln sind. Was die nationalliberale Fraktion in dieser Frage beschlossen hat, entspricht den Forderungen der Gerechtigkeit keineswegs und wird darum seitens des Centrums nicht angenommen werden. Die Gerechtigkeit verlangt, daß die älteren Lehrer einfach ganz gleichgestellt werden, also genau den

**Gehalt bekommen, der ihnen zufallen würde, wenn das neue Gesetz immer in Geltung gewesen wäre.** Dadurch, daß sie so lange auf diese Besserstellung warten mußten, sind sie den jüngeren Lehrern gegenüber schon genug im Nachtheil.

Es wird sich nun zeigen, ob die Nationalliberalen ihren Fraktionsbeschluß umstoßen, um auf diesen Centrumsstandpunkt der Gerechtigkeit sich zu stellen.

*„* **Aus Baden,** im Februar. Bei der Neuanlage eines Personalschematismus wurde bisher die Anzahl der Katholiken und Andersgläubigen in jeder Gemeinde nicht aufgenommen. Es ist aber gewiß wünschenswerth, daß der Klerus hierüber Kenntniß erlange. Die Angaben des Realschematismus aus den 1850er Jahren sind offenbar veraltet. Auf diesen Wunsch möge jener Herr, der diese Arbeit unternimmt, aufmerksam gemacht werden.

**Appenweier,** 7. Febr. Heute Nachmittag war hier im Gasthof zum Adler eine Besprechung über die Bauten, welche am Bahnhof nach dem Voranschlag der Regierung ausgeführt werden sollen, wobei die Vorstände und Wahlmänner, sowie andere Männer der umliegenden dabei interessirten Gemeinden zahlreich erschienen waren. Der Landtagsabgeordnete des Wahlkreises, Herr Gemeier und Stadtrath Weber, sprach zuerst über die Geschichte des Bahnhofs in Appenweier, über die daselbst im Laufe der Zeiten ausgeführten Bauten und Veränderungen und über die jetzt vorgelegten Voranschläge der Regierung für die in nächster Zeit auszuführenden Bauten. Da auch die Gemeinden Offenburg, Kehl, Willstett sowie die Gemeinden des Renchthals in der gleichen Angelegenheit Bittschriften zur Wahrung ihrer eigenen Interessen an die Kammer gerichtet hatten, so wurden die Mittheilungen über das, was die Regierung für das Nöthige halte, mit gespannter Aufmerksamkeit angehört. — Ganz besonders was jede dieser Parteien mit ihren widersprechenden Interessen mit Recht zu fordern und zu hoffen habe. Allgemeine Zustimmung der Versammlung bekundete am Schlusse der Rede die Zufriedenheit über das Mitgetheilte, sowie auch über die Sorgfalt, mit welcher der Abgeordnete die Interessen seines Wahlbezirks zu wahren sucht. Von allen Anwesenden freudig begrüßt sprach hierauf Herr Pfarrer und Landtagsabgeordneter Wacker über die Pflichten eines Abgeordneten bei solchen Eisenbahnfragen und über die ausgleichende Gerechtigkeit, welche bei widersprechenden Interessen hiebei walten müsse, mit einer Sachkenntniß und Gründlichkeit, welche allgemein überraschte. Für die Sicherheit des Dienstes und der Personen müßten wie in Freiburg und Karlsruhe bei dem hier jährlich zunehmenden Verkehr unterirdische Durchgänge angebracht, für den Gütertransport die Schienengeleise erweitert und die Einsteighalle vervollkommnet werden. Was an neuen Bauten auszuführen sei, müsse geschehen nach dem, was die Techniker und Regierungskommissäre als unbedingt nothwendig für den Verkehr und die Interessen des Staates bezeichneten. In der darauf folgenden Diskussion, sowie in den Toasten wurde gebührender Dank, sowie begeisterte Anhänglichkeit auch dem letzten Redner ausgesprochen.

**Freiburg,** 10. Febr. Am letzten Sonntag, den 7. d. M., starb zu München, wohlausgerüstet für die letzte Reise, an einem Langenleiden Professor Joseph Mohr, geboren am 10. Januar 1834 zu Singen, einer der berühmtesten Sammler, Wiederhersteller und Reiniger des guten alten deutschen Kirchenlieds. Nicht zum Mindesten ist es seiner unermüdlichen Arbeit zu verdanken, wenn sich auf dem Gebiete des Volksgesanges beim Gottesdienste in den letzten Jahrzehnten eine entscheidende Wendung zum Bessern vollzogen hat. Und vor allem ist dieser Erfolg der praktischen Erfassung seiner Lebensauffassung zuzuschreiben; er begnügte sich nicht mit bloßen theoretischen Darlegungen, sondern setzte seine Theorien alsbald in Thaten um und lieferte zunächst gute Gesangbücher. Von seiner „Cäcilie", die im Jahre 1868 deren Reigen eröffnete, liegt bereits eine 19., von seinem Cantate eine 37., von seinem zuerst in den Unterrichtsanstalten von Frankreich, Belgien, Großbritannien und Amerika verbreiteten Manuale cantorum eine 7. deutsche Ausgabe vor. Seine letzte, seine praktische Thätigkeit krönende Arbeit war das Gebet- und Gesangbuch „Psälterlein" mit dem dazu gehörigen „Orgelbuch". Im „Psälterlein" bringt Mohr vor allem die alten Kirchenlieder vom 12. Jahrhundert an beim katholischen Volke wieder zu Ehren; er verschmäht aber auch nicht das Gute, das die Neuzeit auf dem einschlägigen Gebiete gezeitigt, so insbesondere nicht die im Geiste der Alten gedichteten Lieder von Dreves und Bone. Einem verständnißvollen Gemälderestaurator vergleichbar, ist er, wie die Kritik an der Sammlung zu rühmen wußte (vergl. Krampf in der lit. Rundsch. 1891, Nr. 1), bei der Wiedergabe der Texte mit geläutertem Kunstsinn und zarter Schonung verfahren; was schadhaft war, wurde verbessert, ein unverständliches Wort durch ein treffendes ersetzt, aber immer aus dem Wortschatze der alten Zeit, so daß es doch die alten, lieben Lieder geblieben. Man glaubt eines der schönen Liederbücher aus dem 16. Jahrhundert vor Augen zu haben mit den frommen, kindlichen Weihnachtsliedern, den ernsten Bußgesängen, den frohen Weisen für den Oster- und den Pfingstkreis und den ergreifenden lieblichen Marienliedern. Bei den Melodien ist Mohr, der selbst so manche schöne Weise erdacht, auf die ältesten Quellen zurückgegangen. Die leitenden Grundsätze bei Abfassung des Buches hat er in einer eigenen Broschüre: „Einleitung und Quellennachweis zum Psälterlein" dargelegt und hier zugleich die Quellen seiner Texte und Melodien verzeichnet. Durch nahezu 25 Jahre hat er für die Hebung und Verbesserung des kirchlichen Volksgesanges mit in vorderster Reihe gekämpft, und es ist ihm denn auch gelungen, seinen Grundsätzen mehr und mehr in deutschen Landen und über dieselben hinaus zum Durchbruch zu verhelfen. Den völligen Sieg, die allgemeine Einführung seines „Psälterleins", erlebte er freilich nicht mehr. Er hatte zwar die Einführung in einer Anzahl von Diöcesen erwirkt, und insbesondere war eine solche für die nächste Zeit in der Erzdiöcese Freiburg vorbereitet. Die zu diesem Zwecke veranstaltete, in Kurzem bei Herder unter dem Titel „Magnificat" erscheinende Ausgabe sollte er jedoch nicht mehr im Drucke vollständig schauen; hingegen wurden die ersten Exemplare seines „Orgelbuches" zum „Psälterlein" noch gerade in der Woche vor seinem Tode fertig gestellt. Bereits im Jahre 1873 konnte der sel. Koenen (in einer Recension der 5. Auflage der „Cäcilie") Mohr jenen älteren Jesuiten als ebenbürtig zur Seite stellen, die im Zeitalter der sog. Reformation namentlich auch durch Hebung des Volksgesanges beim Gottesdienste und durch Pflege der deutschen Kirchenlieder so viele Seelen dem alten Glauben erhalten haben. Gleich ihnen wird er einen Ehrenplatz im Gedächtniß der Mit- und der Nachwelt behaupten und in ferne Geschlechter noch fortwirken zur Erbauung und Veredelung des katholischen Volkes.

**Freiburg,** 10. Febr. Ein erfreuliches Zeugniß der Fürsorge, welche unsere leitenden kirchlichen Kreise den Anforderungen der Zeit zuwenden, liefert ein Erlaß des Erzbischöflichen Ordinariats im „Anzeigeblatt für die Erzdiöcese Freiburg" in Betreff der katholischen Arbeitervereine. Indem derselbe zur allgemeinen Kenntniß bringt, daß der Hochw. Herr Erzbischof unterm 21. Januar Herrn Domkapitular Dr. Gutmann zum Diöcesanpräses der kath. Arbeitervereine ernannt hat, weist er zugleich den Klerus der Diöcese an, sich mit dem Präses behufs Gründung und Leitung der Arbeitervereine in's Benehmen zu setzen, und empfiehlt demselben neuerdings, „die sociale Frage zum Gegenstand seines Studiums zu machen und für ihre gedeihliche Lösung, wie es die Umstände gebieten, alle Kraft einzusetzen." Wie „alle christliche Tradition und Ehre und Pflicht" den kath. Klerus aufforderten, überhaupt an den Aufgaben des öffentlichen Lebens sich zu betheiligen, „so besonders an den Arbeiten für die sociale Wohlfahrt im Interesse des Christenthums. Mit der herrlichen Encyclika Papst Leo's XIII. über die Arbeiterfrage, deren aufmerksames Studium besonders empfohlen wird, sei von selbst dem Klerus der Weg vorgezeichnet, und die Organisirung der kath. Arbeitervereine sei „um so dringlicher, als man von anderer Seite Vereine gründet, und überhaupt eine lebhafte Agitation unterhält, um eine der christlichen Offenbarung und katholischen Lehre durchaus widersprechende Lösung der Arbeiterfrage herbeizuführen." „Wir hoffen," so schließt der beherzigenswerthe Erlaß, „zuversichtlich, daß es dem Eifer des Klerus gelingen werde, in den Städten und industriellen Orten die Bildung von kath. Arbeitervereinen baldigst in's Werk zu setzen. Mehrere Städte und Orte sind hierin mit löblichem Eifer vorangegangen. Kann man anfangs auch nur wenige gutgesinnte Arbeiter gewinnen: es wird bei eifriger, ausdauernder Thätigkeit, wie die Erfahrung lehrt, an Fortschritt nicht fehlen. Ebenso haben wir das Vertrauen, daß es überall einflußreiche Katholiken geben wird, welche im Sinne des päpstlichen Rundschreibens dem Klerus in dieser Angelegenheit mit Rath und That an die Hand gehen. Denn an einer glücklichen Lösung der socialen und Arbeiterverhältnisse sind Alle interessirt, und je größer Macht und Einfluß, um so größer ist auch die Pflicht. Es gilt ja in dieser Sache „der geistigen und leiblichen Noth der zahlreichsten Bevölkerungsklasse zu Hilfe zu kommen; es gilt die Grundlagen der gesellschaftlichen Ordnung zu wahren, und ganz besonders handelt es sich darum, der Masse des Volkes das Christenthum zu erhalten." — Mit der Ernennung des Herrn Domkapitulars Dr. Gutmann ist, wie das „Kirchenbl." mit Recht hervorhebt, der erste Schritt zur Bildung eines Diöcesanverbandes mit Anschluß an einen Verband aller deutschen, wenigstens aller süddeutschen, Arbeitervereine gethan. Durch die Bildung eines solchen, einheitlich organisirten und geleiteten Verbandes kath. Arbeitervereine wäre ein mächtiger Damm gegen Socialismus und Katholicismus geschaffen, und zugleich eine kräftige Vorhut des Volksvereins. Die bis jetzt in Baden errichteten kath. Arbeitervereine weisen einen blühenden Bestand; so zählt z. B. der Freiburger Verein rund 800 aktive und 100 Ehrenmitglieder.

**Ueberlingen,** 10. Febr. Unsere ehemals ungemischt katholische Bevölkerung zählt in ihren Reihen eine größere Zahl Protestanten. Das Anwachsen dieser Zahl deutet eine Bekanntmachung des evang.-protest. Kirchengemeinderaths an, wonach die Zahl der Stimmberechtigten auf mehr als 80 gestiegen ist. Die Kirchengemeindeversammlung besteht nun nicht mehr aus der Gesammtzahl der Stimmberechtigten, sondern muß durch Wahl gebildet werden. Zunächst wird die Liste aufgelegt und kann vom 10. bis 12. Febr. bei Kirchendiener Scheufele eingesehen werden. Einsprachen gegen die Liste sind innerhalb dreier Tage beim evang.-protest. Kirchengemeinderath bezw. Pfarramt vorzubringen.

## Badischer Landtag.

In unserem gestrigen Landtagsbericht wurden versehentlich die Reden der Abgg. v. Stockhorner und Blankenhorn zusammengezogen. Letzterer — nicht Herr v. Stockhorner — sprach zu Gunsten der Badeanstalten in Badenweiler und machte Vorschläge zur Hebung dieses Ortes. (Dabei ging er jedoch in seinen Naturschilderungen jener Gegend so weit, daß er die Heiterkeit des Hauses erregte und den Präsidenten zu einer Zwischenbemerkung veranlaßte. „Auf was es ankommt", fühlten wir aber doch heraus, obgleich die Redeweise des Abg. Blankenhorn gerade nicht sehr verständlich ist. D. R.)

## Kleine badische Chronik.

**Mannheim,** 7. Febr. Eine große Wechselfälschung ist in unserer Stadt verübt worden. Vor 3 Monaten brachte der 28 Jahre alte Kaufmann Jean Lang aus Frankenthal, welcher bei der hiesigen Unionbank in Stellung war, angeblich im Auftrag dieser Bank, einen auf eine hiesige Firma lautenden Wechsel im Betrag zu 25,000 Mk. zu der hiesigen Köster'schen Bank zum Diskontiren. Die Köster'sche Bank zahlte diese 25,000 Mk. auch unbeanstandet aus. Jetzt, wo der Wechsel fällig wurde, stellte sich heraus, daß derselbe von Lang, welcher inzwischen verschwunden ist, gefälscht worden war, und zwar mit einer außerordentlichen Raffinirtheit. Lang hatte die Namenszüge der zwei Direktoren der Unionbank auf dem Wechsel nachgeahmt und denselben außerdem das Geschäftssiegel der Unionbank aufgedrückt. Vor einiger Zeit meldete sich Lang krank und die Direktion der Unionbank bewilligte ihm zur Wiederherstellung seiner Gesundheit einen mehrwöchentlichen Urlaub, den er zur Flucht benützte. Seinen in Frankenthal wohnenden Eltern soll er vorgeschwindelt haben, daß er in der Antisklaverei-Lotterie 30,000 Mk. gewonnen habe. Hiesige Kriminalschutzleute waren gestern in Frankenthal und hielten in Gemeinschaft mit der dortigen Polizeibehörde Haussuchung bei den Eltern des Durchbrenners. Lang ließ sich während seiner angeblichen Krankheit noch jeweils von der Unionbank am Ende jeden Monats seinen Gehalt nach Frankenthal schicken. Der Wechselfälscher wurde gestern Nachmittag in München verhaftet. In seinem Besitz befanden sich noch 12,500 Mk.

**Langenbrücken,** 8. Febr. Am 5. d. M. begingen die Eheleute Mathias Kuhn von hier das Fest der goldenen Hochzeit. Der Verlauf der Feier war ein überaus gelungener. Zunächst wurde dem Jubelpaare in der Kirche ein von Seiner Excellenz dem Hochwürdigsten Herrn Erzbischof gestiftetes, sinniges Geschenk überreicht. Von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog wurden ihnen 30 Mark überwiesen. Nach Beendigung der kirchlichen Feier versammelte sich die Festgesellschaft im „Gasthaus zum Engel", wo nach einigen von den Enkeln verschiedener Gäste vorgetragenen trefflichen Gedichten die Herren Ganinger und Gaus in einer längeren Rede das goldene Ehepaar feierten. Beide Herren schlossen mit einem Hoch auf das goldene Ehepaar. Die Festgesellschaft trennte sich erst am frühen Morgen mit dem Bewußtsein, einen schönen und erhebenden Tag erlebt zu haben.

**Von der Hardt,** 10. Febr. Arzt und Todtengräber sind, obgleich nicht selten — natürlich unbewußt — der eine dem andern in die Hände arbeitet, im gewöhnlichen Leben geschiedene Leute. Bis der Todtengräber in das Haus eintritt, hat es der Arzt schon längst verlassen. Anders hielten es vor nicht langer Zeit zwei solcher Herren bei uns auf der Hardt; da nahm der Herr Doktor bei seinen Kundenfahrten den Todtengräber sofort mit sich. Während ersterer Cigarren schmauchend und in Gedanken versunken gemüthlich in den Polstern lag, lenkte der des Fahrens kundige Todtengräber die Rosse. „Das läßt tief blicken", sagte dann Mancher, der diesem sonderbaren Gefährte begegnete. Gegenwärtig muß aber der Todtengräber zu Haus bleiben; wie man hört, haben die Patienten Anstoß an seiner Anwesenheit genommen und beabsichtigten, sich event. beide zu verbitten.

**Emmendingen,** 8. Febr. Gestern Abend feierte die hiesige katholische Kirchengemeinde in den Räumen des Gasthauses zum „Adler" ein prächtiges, echt katholisches Fest, die zweite Gedächtnißfeier der Gründung des hiesigen Cäcilienvereins. Der bis auf den letzten Platz gefüllte große Festsaal war von freundlicher und sachverständiger Hand, unter gütiger Mitwirkung der Damen des Kirchenchores, insbesondere der Frau Postmeister Schuhmacher und Frau Gerbebesitzer D. fner, geschmackvoll verziert und begann die Feier Abends 7 Uhr. Sie wies einen ebenso gut gewählten, als reichhaltigen Festplan auf, der von dem Kirchenchor trefflich durchgeführt wurde und verdiente Anerkennung in öffentlichen Reden und Toasten, wie auch in der fröhlichsten Feststimmung aller Theilnehmer fand. Von auswärts waren liebe Gäste erschienen, die das schöne Fest mit uns feiern halfen und nicht wenig zum vollständigen Gelingen desselben beitrugen, so Herr Domkapellmeister Schweizer, Herr Alois Schweizer von Freiburg, der durch seine urkomischen Vorträge unsere Bewunderung unaufhörlich herausforderte, und unsere Lachmuskeln bis zu Thränen erregte, Herr Chordirigent Männer, der die Komikaufführungen des Herrn Schweizer kunstverständig musikalisch begleitete, und endlich als Vertreter der Cäcilienvereine Badens, der Abends spät noch herbeigeeilte bärtige Pfarrherr „Waldmann von der Au" aus Berghaupten. Auch die Spitzen der hiesigen Staats- und Gemeindebehörden haben uns mit ihrer Anwesenheit beehrt, und soviel wir wahrnehmen konnten, sich auch sehr gut unterhalten. Die öffentlichen Reden unseres Herrn Pfarrers Sachs, des eifrigen und sachverständigen Gründers und Leiters des hiesigen Cäcilienvereines und Kirchenchores, über Zweck und Bedeutung des Festes, des unermüdlichen und strebsamen Dirigenten des Kirchenchores, Herrn Lehrers Albicker über das Verhältniß zwischen Vorstand, Cäcilienverein und Kirchenchor, des Herrn Oberamtsrichters Frey über die Bedeutung der Musik und des Gesanges überhaupt und des cäcilianischen Gesanges für Gottesdienst und Religion insbesondere waren sehr geeignet, unser schönes Fest nach jeder Seite hin würdigen zu können. Es war ein schönes erhebendes und durch Mitwirkung Aller wohl gelungenes katholisches Familienfest. Ehre und Dank den Leitern des Festes, insbesondere dem Herrn Pfarrer Sachs, den überaus fleißigen und kunstliebenden Damen und Herren des Kirchenchores mit seinem braven Dirigenten, unserem einheimischen Humoristen, Herrn Blenkner, der schönen Streichmusik, die die Pausen angenehm ausfüllte, und Allen, die zum Gelingen des Festes beitrugen. Daß zum Schlusse des Festes noch ein Tänzchen stattfand, für das sich Damen und Herren des Kirchenchores lebhaft interessirt haben sollen, will ich neugierigen Leserinnen nicht verheimlichen, haben doch die lieblichen Weisen der Hüpfer und Walzer mir noch im Traume nachgeklungen.

**Pfaffendorf,** 7. Febr. Nun hat unsere Stadtpfarrkirche eine weitere Zierde erhalten, bestehend aus zwei neuen Glocken, hervorgegangen aus der Rosenlächer'schen Glockengießerei in Konstanz, welchen gestern feierlichst die kirchliche Weihe ertheilt wurde. Ueber 5 Jahre vermißten wir deren Töne, denn so lange ist es her, daß sie zersprangen. Man mußte sich mit den vier übrigen behelfen. Um so größer ist deshalb die Freude, nächster Tage wieder das vollständige Glockenspiel zu vernehmen. Die Verzögerung hatte hauptsächlich darin ihren Grund, daß die Restauration unserer Stadtpfarrkirche sämmtliche von den Stiftungen und der Stadtgemeinde zur Verfügung gestandenen Geldmittel erforderte — über 55,000 M. — und deshalb die Mittel sowohl zum Umgießen dieser Glocken als zu manch' Anderem durch freiwillige Beiträge aufgebracht werden mußten. Wenn nun noch die beiden bereits vergebenen Seitenaltäre aufgestellt sein werden, sucht unsere Stadtpfarrkirche ihresgleichen in weitem Umkreise. — Eine der neuen Glocken wiegt ca. 7, die andere 6 Ctr. und sind beide sehr schön geformt. Während des Festgottesdienstes waren sie prächtig geziert im Chor der Kirche aufgestellt.

## Vermischte Nachrichten.

)( Im Interesse der stellenlosen Förster und Jäger hat der Verlag der Jagdzeitschrift „St. Hubertus", Paul Schettler's Erben in Cöthen, Anhalt, eine lobenswerthe Einrichtung getroffen. Derselbe nimmt Inserate, in welchen Kommunen oder Private Stellen irgendwelcher Art für Forstbeamte und Jäger ausschreiben, von jetzt an gratis auf.

## Lokales.

Karlsruhe, 12. Februar.

* **Der zweite populär-wissenschaftliche Vortrag** für Katholiken, der gestern Abend von Schriftsteller Philipp Wasserburg im großen Rathhaussaal abgehalten wurde, war ebenfalls aus allen Kreisen der katholischen Bevölkerung der Stadt sehr zahlreich besucht, auch die Mehrzahl der z. Zt. hier anwesenden Centrumsabgeordneten wohnten demselben bei. Sowohl der Name des Redners, wie auch das höchst zeitgemäße Thema „Der Beruf der Frau nach christlicher und socialistischer Weltanschauung" übten eben eine große Anziehungskraft aus. Mit viel Geschick und Wärme behandelte der Vortragende diese sehr umfangreiche Materie zusteuernd auf das Ziel, „die christliche Ehe ist die Grundlage aller staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung. Wir werden den trefflichen, mit reichem Beifall ausgezeichneten Vortrag dieser Tage wörtlich zum Abdruck bringen.

— **Gottesdienst.** Der Gottesdienst in der evangel. Schloßkirche Mittwoch Abend war so besucht, daß Viele, die etwas zu spät kamen, wieder umkehren mußten, weil kein Platz mehr vorhanden. Herr Prof. v. Lemme aus Heidelberg predigte über „den Werth des Gebetes", das viel vermöge, wenn es der Mensch ernstlich damit meine. Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin sowie Ihre Großh. Hoheit Prinzessin Wilhelm wohnten demselben in der Hofloge mit an.

— **Der k. k. Kammersänger Reichmann,** welcher Sonntag als „Tell" in Rossini's gleichnamiger Oper gastirt, wird in dem Tags darauf folgenden Abonnementsconcerte eine Arie aus „Hans Heiling" und einige Lieder singen. Der Sänger hat gelegentlich seines Gastspiels in München große Erfolge gefeiert und sieht man daher in hiesigen Kunstkreisen dessen Auftreten mit begreiflicher Spannung entgegen. Reichmann ist bekanntlich längst der Liebling der Wiener geworden und glänzt als ein Stern am Himmel der Kunst.

— **Das Bataria-Concert** ist bis auf Weiteres verschoben.

— **Das Stadtverordnetenkollegium** mußte gestern wegen der Wahl dreier seiner Mitglieder in den Stadtrath durch Wahl ergänzt werden. Als gewählt gingen aus der Urne hervor: Herr Hofbuchhändler Heinrich Knittel mit 76 Stimmen, Herr Kaufmann Laub mit 74 Stimmen und Herr Architekt Augenstein mit 44 Stimmen. Als Mitglied des geschäftsleitenden Vorstandes der Stadtverordneten wurde Herr Dr. Karl Wörter, Anwalt, mit 54 von 68 Abstimmenden gewählt.

— **Ueberfahren.** Auf der Maxauer Bahn wurde in der Nähe der Karlstraße vorgestern ein großer weißer, werthvoller Leonberger Hund von der Bahn überfahren.

— **Unfug.** Im Mühlburger Stadttheil wurden vorgestern Nacht von bis jetzt unbekannten Thätern an drei im Freien stehenden Wagen die Deichseln abgesägt.

— **Diebstahl.** Einem Metzger in der Wademiestraße wurde gestern aus seinem Hofe ein halbes Kalb (28 Pfund schwer) gestohlen; der oder die Thäter konnten bis jetzt nicht ausfindig gemacht werden.

— **Diebstahl.** Ein Metzgerbursche kam vorgestern in ein Wirthshaus und legte seine Fleischmulde und sein Portemonnaie auf den Tisch; als er einen Augenblick aufstand und sich vom Tische entfernte, entfernte sich auch ein am gleichen Tische sitzender Gauner und nahm das Portemonnaie des Metzgers nebst dessen Inhalt (10 M.) mit.

— **Verhaftet.** Ein Zimmermann G. . . . . von Durlach wurde vorgestern wegen Trunkenheit und Ruhestörung eingesperrt; der Trunkenbold erregte so widerliche Scenen auf der Straße, daß ihm ein Schwarm großer und hauptsächlich auch kleiner Zuschauer folgte.

## Neueste Nachrichten.

**Eberbach,** 12. Febr. (Privattelegramm.) **Bürgermeister Kieser (Centr.) gewählt mit 62 gegen 61 Stimmen.**

**Berlin,** 12. Febr. Den Proviantämtern der Armee ist gutem Vernehmen der „Frkf. Ztg." nach in Folge des geringen Angebots die Anweisung zugegangen, von der Anordnung, daß nur von Producenten zu kaufen sei, abzuweichen und von dem Ankauf aus zweiter Hand mehr Gebrauch zu machen.

**Wien,** 12. Februar. Einer Deputation schlesischer Abgeordneter erwiderte Graf Taaffe, er werde in nächster Woche eine allgemeine Nothstandsvorlage für alle Kronländer einbringen und stellte die Einberufung der Landtage für den ersten Maitag in Aussicht.

## Handel und Verkehr.

**Mannheim,** 11. Febr. (Börse, Effekten.) An der heutigen Börse war Geschäft in Gewerbebank Speyer-Aktien à 110.50 und Chemische Fabrik Goldenberg-Aktien à 97. Gesucht blieben: Pfälzische Hypothekenbank-Aktien à 117. Rheinische Hypothekenbank-Aktien à 126 und Badische Anilin- und Sodafabrik-Aktien à 263.50.

**Mannheim,** 11. Febr. (Produktenbörse.) Weizen per März 20.90, per Mai 21.20, Roggen per März 21.10, per Mai 21.50. Hafer per März 14.50, per Mai 15.50. Mais per März 12.40, per Mai 12.—. Tendenz: ruhig.

**Mannheim,** 11. Febr. (Produktenbörse.) Weizen pfälzer n. 23.——.—, norddeutscher —.——.—, russ. Saxonska 23.25——.—, Azima 22.75—23.—, Girka 22.75 bis 23.—, Taganrog 22.50——.—, amerik. Winter 22.75 bis 23. , rumänischer 22.50—22.75, Theodosia —.——.—, Kernen 23.25 ——, Roggen pfälzer 21.25—21.50, russischer 22.75—23.— Gerste hiesige Gegend 17.——17.25, pfälzer 19.——.—, ungarische ——.—, Hafer badischer 14.50 bis 14.75, norddeutscher —.——.—, russischer —.——.—, Mais amerik. mixed 13.50——.—, Donau 14.——16.—, Kohlreps deutscher neuer 30.——.—. Leinöl mit Faß 42.——.—. Rüböl mit Faß 71.——.—. Petroleum mit Faß fr. mit 20 pCt. Ta. 22.——.—. Weizenmehl Nr. 00 38.—, Nr. 0 35.50, Nr. 1 33.—, Nr. 2 32.—, Nr. 3 31.—, Nr. 4 29.—. Roggenmehl Nr. 0 34.—, Nr. 1 31.—. Tendenz: Weizen mehr Frage, Roggen wenig beachtet, Hafer und Mais ruhig.

**Mannheim,** 11. Febr. (Viktualienmarkt.) Kartoffeln per Ctr. 4.——4.50 Mk., per Pfund 4—5 Pfg.; Eier per Hundert 6.——7.50 Mk., per Stück —— Pfg.; Butter per Pfund 1.05—1.20 Mk.; Aepfel per Ctr. 12.——15.— Mk., per Pfund —— Pfg.; Birnen per Ctr. 15.——20.— Mk., per Pfund —— Pfg.; Zwiebeln per Pfund 7 8 Pfg.; Sellerie per Kopf 8—12 Pfg.; Kirschen per Pfund — Pfg.; Gurken per Stück — Pfg.; Spargeln per Pfund — Pfg.; Bohnen per Pfund — Pfg.; Weißkraut per Kopf 12 bis 15 Pfg.; Rothkraut per Kopf 15 - 25 Pfg.

**Mannheim,** 11. Febr. (Strohmarkt.) Wiesenheu per Ctr. 2.80—3.— Mk., Kleeheu per Ctr. 3.20—3.50 Mk., Kornstroh per Ctr. 2.50—2.80 Mk., Gerstenstroh 1.80 bis 2.— Mk.

**Mannheim,** 11. Febr. (Geflügelmarkt.) Huhn per Stück 1.20 1.60 Mk., Hasen per Stück 3.50—0.— Mk., Welschhahn per Stück 8.——10.— Mk., Hahn per Stück 1.20—2.— Mk., Reh per Pfund — Pfg., Ente per Stück 0.— Mk.

**Mannheim,** 11. Febr. (Fischmarkt.) Brasem per Pfund 40 Pfg., Hecht per Pfund 1.30 Mk., Barsch per Pfund 85 Pfg., Aal per Pfund 1.— Mk.

§ **Ettenheim,** 10. Febr. (Marktbericht.) Weizen per 2 Ctr. 23.50, 23.—, ——.— Mk., Halbweizen 22.—, 21.50, ——.— Mk., Roggen 20.—, ——.—, ——.— Mk., Gerste 15.—, 14.—, ——.— Mk., Hafer 16.25, 16.—, 15.75 Mk., Welschkorn 20 Liter 2.26, ——.—, ——.— Mk., Butter per Pfund 0.85 Mk., Eier 10 Stück 60 Pfg.

**Frankfurt,** 11. Febr. Die Haltung des Spekulationsmarktes war heute, laut „Fr. J.", eine schwankende und es spielte sich auf dem Bankengebiete namentlich ein ziemlich heftiger Kampf der beiden Spekulationsrichtungen ab. Die Berliner Contremine arbeitete wieder mit Gerüchten über die Bilanz der Diskontogesellschaft, von welcher die dortigen Remissierstelegramme zu melden wußten, daß sie sehr ungünstig ausfallen werde. Man weiß, daß die Direktion dieses Instituts ihr Bilan-geheimniß stets bis zur offiziellen Veröffentlichung gut zu bewahren versteht. Gegenüber den angedeuteten Berliner Bestrebungen trat die Wiener Spekulation heute energischer auf und die für dortige Rechnung ausgeführten Käufe waren sehr belangreich. Das Uebergewicht des Wiener Einflusses kam denn auch gegen Schluß der Notirungszeit zur Geltung und die Kurse konnten sich nennenswerth erholen. Banken später höher, österreichische Bahnen still und theilweise etwas matter. Montanwerthe behauptet, Industriepapiere matt. Ausländische Staatsfonds ruhig, Griechen niedriger. In Türkenloosen herrschte reges Geschäft; nach anfänglicher Mattigkeit zog das Papier kräftig an. Deutsche Fonds schwach; die neuen Anleihen gingen auf den Emissionskurs zurück.

## Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 9. Febr. Karl Lampert von Banschlott, Glasermeister hier, mit Barbara Längin Wittwe von Jöhlingen. — 10. Febr. Michael Schwitz von Steinsfurth, Cementeur hier, mit Pauline Gaier von Gerabronn. — 11. Febr. Johann Moll von Mainz, Tapezier hier, mit Anna Müller von Petersthal.

Eheschließungen: 11. Febr. Karl Riehmer von Pirmasens, Oberstlieutenant und Bezirkskommandeur in Aschaffenburg, mit Maria Verblinger von hier. — Karl Eberle von Berklow, Kutscher hier, mit Karoline Speck von Ettlingen. — Wilhelm Kniel von Oberschefflenz, Aushilfsbremser hier, mit Barbara Frank von Haagen. — Stefan Wipfler von hier, Metzgermeister hier, mit Luise Merz von Dürrmenz-Mühlacker.

Geburten: 5. Febr. Gretchen, Vater Paul Fräbenf, Rechtsanwalt. — 9. Febr. Viktoria Katharina, Vater Fr. Mayer, Kaufmann. — Franz Leopold, Vater Wilh. Keim, Maurer. — Heinrich, Vater Wendelin Barth, Zimmermann.

Todesfall: 10. Febr. Sofie, alt 12 Tage, Vater August Schwartz, Taglöhner.

### Auswärtige Todesfälle.

Lörrach: Friedrich Zimmermann, 59 J.
Mannheim: Elisab. Rappert, geb. Untermagner.

**Frankfurter Pferdemarkt-Loose**

à 3 Mk., auswärts 3,20 Mk. franko
(Haupttreffer: eine vollständige Equipage mit 4 Pferden),
sind zu haben bei der

Expedition des „Badischen Beobachters"
in Karlsruhe.

## Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag verschied nach kurzer schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbsakramenten, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater,

**Philipp Kerkenmaier,**
Oberamtsrichter a. D.,
im Alter von 79 Jahren.

Um ein frommes Gedächtniß bitten

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Frau **Julie Neumann**, geb. Kerkenmaier.
Rechtsanwalt **Leop. Neumann.**
**Freiburg**, 11. Febr. 1892.

---

1000 **Briefmarken**, ca. 170 Sorten, 60 Pfg. — 100 verschiedene überseeische 2,50 Mk. — 120 bessere europäische 2,50 Mk. bei G. Zechmeyer, **Nürnberg.** Ankauf. Tausch. 25.21

---

## Zu Festlichkeiten

empfiehlt

als vorzüglichen französischen Champagner

**„Vix-Bara"**

zu Originalpreisen.
per Flasche M. 4.—, M. 4.50, M. 5.—

**Karl Baumann,**
Wein- und Thee-Geschäft,
Akademiestraße 20.

**Größere Bestellungen erbitte rechtzeitig.**

---

**Ettlingen.**

Einfache und doppelbreite

**Shirtings und Baumwolltuche**

zu den billigsten Preisen empfiehlt

**K. Baureithel Ww.**

---

## Verzinkte Drahtgeflechte

in bekannten prima Qualitäten für Einfriedigungen aller Art, nach **jeder beliebigen Maaßangabe.**

Raschefte Bedienung, billigste Preise bei 20.6

**Heinrich Weihrauch,**
Drahtflechterei,
**Eberbach** (Baden).

---

## Winter-Schuhe

zu **bedeutend ermäßigten Preisen.**

**N. A. Adler,**
**141 Kaiserstraße 141.**

---

**Brautkränze, Hutbouquets,**
Phantasie- u. Schmuckfedern
empfiehlt
**W. Eims Nachfolger,**
Adlerstraße 7.

---

**RUDOLF MOSSE**
Annoncen-Expedition
46 Amalienstrasse 46
(am Kaiserplatz)
KARLSRUHE. 36

---

## Für jedes Kind,

das sich zur ersten heiligen Kommunion vorbereitet, ist unentbehrlich das goldene, in vielen tausend Exemplaren verbreitete Buch Pfarrer **Beinings:**

### Das gute Kommunionkind

in der Vorbereitung auf und in der Danksagung für die erste heilige Kommunion. — **8. Auflage.** — Preis broch. **1 Mk.**, hübsch geb. in Leinen **Mk. 1.50.** In Leder-Einbänden zu **Mk. 2.25, 3 —, 3.50** und **4 Mk.**

**Kommunionkind. Auszug.**
**9.** Auflage. — Preis broch. **Mk. 0.50**, geb. **0.75.**

Die hochw. Geistlichkeit, Katecheten rc. haben das Büchlein für den Kommunion-Unterricht als

**geradezu unentbehrlich und mustergiltig**

bezeichnet. Ueberall, wo ein Kind zum ersten Male der heiligen Kommunion entgegensieht, sollte man schon jetzt obiges Büchlein anschaffen, um eine würdige Vorbereitung herbeizuführen. Das „Salzb. Kirchenblatt" schreibt: „Für die Kinder selbst muß das Büchlein, wenn sie es recht benützen, eine unberechenbar reiche Quelle des Segens werden; dasselbe in ihre Hände zu bringen, halte ich für ein höchst verdienstvolles Werk geistlicher Barmherzigkeit."

**A. Laumann'sche Verlagshandlung in Dülmen i. W.**

Zu beziehen in **Freiburg** durch die **Literarische Anstalt** und in **Karlsruhe** durch deren **Agentur**, Herrenstraße 34. 2.2

---

**Herder'sche Verlagshandlung zu Freiburg** im Breisgau.

In unserem Verlage ist erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:

## Deutsche Fibel für Volksschulen.

Bearbeitet von **Joh. Schneiderhan**, Seminar-Oberlehrer in Schwäb.-Gmünd, und **Eugen Schneiderhan**, Volksschullehrer in Oberndorf am Neckar.

**Mit zahlreichen Abbildungen.** 8°. (104 S.) Roh 35 Pf.; geb. in Halbleinwand 45 Pf.

**Erlaß des Kgl. kathol. Kirchenraths in Stuttgart an sämmtliche Schulinspektorate.**

Da sich die von Seminar-Oberlehrer Schneiderhan in Gmünd und von Schullehrer Schneiderhan in Oberndorf herausgegebene und in der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg im Jahre 1891 erschienene „Deutsche Fibel für Volksschulen" zum Gebrauche für die Schüler des ersten Schuljahres **recht wohl eignet**, wird die Einführung derselben in den uns unterstellten Schulen andurch gestattet.

Hievon werden die Schulinspektorate behufs Eröffnung an die Ortsschulaufseher und Lehrer ihrer Bezirke in Kenntniß gesetzt.

Stuttgart, den 18. Januar 1892. **Hefele.**

**Wo die Einführung der Fibel in Frage kommt, liefert die Verlagshandlung auf direkte Mittheilung gern ein Freiexemplar behufs näherer Prüfung.**

**Freiburg** im Breisgau. **Literarische Anstalt** und deren **Agentur** in **Karlsruhe**, Herrenstraße 34.

---

**Die besten und billigsten**

## Special-Karten

von

**Süddeutschland**
**Südwestdeutschland**
**Deutschland**
**Europa**
Handelsproduktenkarte von Deutschland
Handelsproduktenkarte von Europa
Handelsproduktenkarte der Erde
Politische Karte der Erde

sind die von **E. Serth** (Verlag von Aug. Gotthold in Kaiserslautern).

**Preis jeder Karte nur Mk. 1.50.** Gegen Mk. 1.60 sende franko.
**Genaues Verzeichniss der Serth'schen Karten auf Verlangen gratis.**
**Man verlange und kaufe bei Bedarf stets E. Serth's Specialkarten und lasse sich durch keinerlei Anpreisung eine andere Karte aufdrängen.**

**Aug. Gotthold's** Verlag **Kaiserslautern.**

---

Diplom 1882. Diplom 1883.

Gebr. Dees, Nachfl. **Eug. Klingele,**
Kaiserstr. 126, **KARLSRUHE,** Kaiserstr. 126,
empfiehlt seine beste und billigste 50.16
**Reparaturen-Werkstätte für Uhren.**

---

## Grosser Ausverkauf

in

## St. Galler Stickereien.

Mein ganzes, gut assortirtes Waaren-Lager in St. Galler Stickereien wird wegen Inventur zur Hälfte des Werthes ausverkauft. 9.1

**Wilh. Willstätter,**
Hoflieferant, Kaiserstrasse 173.

---

# Aufruf.

Die Gemeinde **Bischweier**, Pfarrei Rothenfels, hat mit 645 Einwohnern nur ein **kleines baufälliges Kapellchen**, das längst schon den religiösen Bedürfnissen der Gemeinde in keiner Weise mehr entspricht. Schon vor mehr als einem Jahrzehnt sollte das Kirchlein gesundheitshalber polizeilich geschlossen werden. Die Gemeinde soll und muß daher in allernächster Zeit an den Neubau einer gotteswürdigen Kirche denken. Die meisten Leutehaber sind arm und können nur dann ihr Werk zur Vollendung bringen, wenn edle Wohlthäter sich ihrer annehmen und sie unterstützen.

Um die nöthigen Mittel zu fraglichem Neubau zu beschaffen, soll mit hoher Genehmigung des **Ministeriums des Innern** — vom 6. November d. J., Nr. 26,914 — eine Lotterie von freiwilligen Gaben stattfinden.

Wir sprechen daher die herzliche und dringende Bitte aus, uns geeignete Gaben zuwenden zu wollen. Zur Empfangnahme solcher Gaben sind berechtigt und gerne bereit:

in **Karlsruhe** die Herren: Mechaniker **Wend. Kupferschmied**, Leopoldstr. 11, Buchbinder **Franz Zirk**, Schützenstr. 46 und **Theodor Schütz**, Buchhalter, Lessingstraße 1.
in **Baden-Baden** der hochw. Herr Pfarrverweser **Isemann**, im katholischen Pfarrhaus;
in **Rastatt** die Herren: Kaufmann **Gröninger**, **Schäfer** und **Reinbold**;
in **Kuppenheim** die Herren: Kaufmann **Jäger** und **Stricker**;
in **Bischweier**: das **Bürgermeisteramt**.

Oder auch sende man die Gegenstände bezw. Geldspenden direkt an Unterzeichneten, wofür wir dem Geber zum Voraus ein herzliches Vergelt's Gott sagen.

**Mit dem 15. Februar d. J. wird die Gabensammlung geschlossen.**

**Das vorbereitende Comité.**

Der Vorstand: **Strommayer**, Dekan.

---

Concert-Saal
**Brauerei Schrempp,** Waldstraße.

## Karlsruher Colosseum,

jeden Tag Abends 8 Uhr beginnend,
**Vorstellung von nur Künstler I. Ranges.**
Reichhaltiger, jeden Tag abwechselndes Programm.
Alles Nähere durch die Plakate ersichtlich. 4

---

## Fahrrad-Sport.

Für die Bielefelder Maschinen-Fabrik
vorm. **Dürkopp & Co.** in **Bielefeld**
und für die
**Coventry-Machinist's** in **Coventry,**
England
**(Diana-Räder, Swift-Räder),**
werden **tüchtige, solvente Vertreter** für
**Süddeutschland** gesucht
durch den General-Vertreter 2.2
**Ch. N. Schad** in **München.**

Neuestes in **Pneumatic-Reifen.**

Reparaturwerkstätten in München und Bielefeld.

---

**Nur einige Tage in Karlsruhe!**
**Großer Stuttgarter**
## Schuhwaaren-Ausverkauf,
Ecke der Kaiser- und Waldhornstraße,

empfiehlt eine große Auswahl **Damenstiefel** in Tuch, Kid-, Seehund- und Wichsleder, gut gearbeitet, für jede Witterung passend, schon von M. 4.50 an, größte Auswahl **Herrenstiefel**, prima Handarbeit, schon von M. 6.50 an, alle Arten **Kinderstiefel** für Knaben und Mädchen, nur bekannt gute Arbeit, billigst. 7.7

Noch großer Vorrath aller Arten **Winterschuhwaaren**, welche zu jedem nur annehmbaren Preise abgegeben werden.

Niemand sollte diese günstige Gelegenheit versäumen, billige und gute Schuhwaaren einzukaufen.

Achtungsvollst
**Wilh. Wacker,** Schuhfabrikant,
**Stuttgart—Heidelberg.**

Nur einige Tage im Laden Ecke der Kaiser- und Waldhornstraße.

---

| | |
|---|---|
| **Sardinen**, Boß-Coll. | Mk. 2.20 |
| **Rollmöpse**, | Mk. 2.50 |
| **Bismarckhäringe** ohne Gräten 4 Ltr.-Dose | Mk. 3.40 |
| 2 Ltr.-Dose | Mk. 2.3 |
| **Kieler Bücklinge**, Kistchen 50 Stück | Mk. 2.25 |
| **Nürnberger Ochsenmaulsalat**, 10 Pfd.-Fäßchen | Mk. 3.20 |

versendet in frischer Waare unter Nachnahme **Fisch- und Käshandlung**

**A. Rehm,**
**Spitalstraße 19, Karlsruhe.** 19

---

Ein älteres Fräulein von guter Familie, sehr solid und erfahren, besonders auch im Kochen, würde Stelle annehmen zur selbständigen Leitung und Besorgung eines kleinen guten Haushaltes. Gehalt Nebensache. Gefl. Offerten unter **Nr. 68** an die Expedition des „Bad. Beobachters".

---

## Bierhalle zum Kornhäuser.

Morgen **Samstag große Schlachtparthie**, Kesselfleisch mit Sauerkraut, prima hausgemachte Leber- und Griebenwürste, wozu höflichst einladet

**Karl Schäfer,** Metzger.

---

**Großherzogliches Hoftheater.**

Freitag, den 12. Febr. 1. Quartal. 21. Abonn.-Vorstellung. **Die weiße Dame.** Oper in drei Akten. Musik von Boieldieu. Anfang halb 7 Uhr.

---

Notirungen der

## Frankfurter Börse

vom 11. Februar 1892.

| | | |
|---|---|---|
| | *Staatspapiere.* | |
| 4 % | Deutsche Reichs-Anl. M. | 106.80 70 |
| 3½ „ | „ „ „ „ | 99.90, |
| 3 „ | „ „ „ „ | 84.85.90 |
| 4 „ | Preuss. Konsols „ | 106 80.70 |
| 3½ „ | „ „ „ | 99 98 90 |
| 3 „ | „ „ „ | 84 83 90 |
| 4 „ | Bayer. Abl.-Rente fl. | 149.40 20 |
| 4 „ | Württ. Rente v. 85 u. 87 M. | 105.90 80 |
| 4 „ | Badische Obligationen fl. | 102.40 30 |
| 4 „ | „ „ v. 1886 | 107.— |
| 4 „ | Oest. St.-Sch. Goldl. Lilsab. | 98.50.40 |
| 4 „ | „ Goldrente fl. | 95 95, |
| 4⅕ „ | „ Silberr. „ | 81 30.20 |
| 4⅕ „ | „ Papier. „ | 81.50.40 |
| 4 „ | Ungar. Goldrente „ | 92.90.92 |
| 5 „ | „ Papierrente | 88 80 |
| 5 „ | Rum. Gold-Anleihe fl. | — |
| 4 „ | Span. ausl. Rente | 59 10 |
| 5 „ | Italien. Rente | 91.— |
| 4 „ | Serbien, Goldrente | 81 50.40 |
| 5 „ | Serbien, St. E. Hyp. Obg. | — |
| | *Bank-Aktien.* | |
| 4½ % | Deutsche Reichsbank | 146.20. |
| 4 „ | Badische Bank | 119.60 |
| 4 „ | Darmstädter Bank | — |
| 5 „ | Oest. Kreditb. (Ultimo) | 261¼, ⅜ |
| 4 „ | Rhein. | 116 50 40 |
| 4 „ | Deutsche Bank | 156 90. |
| 4 „ | Deutsche Union-Bank | 68.20. |
| | *Inländisch vollbez. Eisenbahn-Aktien.* | |
| 4 % | Heidelberg-Speyer Thlr. | 40 60. |
| 4 „ | Hessische Ludwigsb. | 113.40 |
| 4 „ | Ludwigsh.-Bexbach fl. | 228 50 20 |
| 4½ „ | Pfälzer Maxbahn | 142 50 40 |
| 4 „ | „ Nordbahn | 114.30 20 |
| | *Ausländisch. vollbez. Eisenbahn-Aktien.* | |
| 5 % | Albrecht S. W. 200 fl. | 77⅞ |
| 5 „ | Oest.-Ung. St. 500 Fr. | 254⅝ |
| 5 „ | Nordwestb. fl. | 182 |
| 4 „ | Lit. B. Elbthal „ | 205¼, ⅜ |
| 5 „ | Schweiz. Centralb. Fr. | 125.60.50 |
| 4 „ | Gotthardbahn „ | 127 70 80 |
| | *Prioritäten.* | |
| 5 % | Albrecht S. W. 300 fl. | 89.50. |
| 5 „ | „ in Gold 400 M. | — |
| 5 „ | Oesterr. Südbahn | 104 20.10 |
| 3 „ | „ „ 1871 | — |
| 5 „ | „ Ung.-Staatsb. 1873 | 107.80 |
| 3 „ | „ Staatsb. 1.—8. Em. | 86.00 |
| 3 „ | „ „ 9. Em. | 82 60. |
| 4 „ | „ „ Ergänz. | 82.40. |
| 5 „ | Prag-Dux-Eisenb. i. Gold | 107.80 70 |
| | *Verzinsliche Anlehens-Loose.* | |
| 3½ % | Preuss. 100 Thlr. | —. |
| 3½ „ | Köln-Mindener 100 Thlr. | 135 80. |
| 4 „ | Bayerische 100 Thlr. | 144 50. |
| 4 „ | Badische 100 Thlr. | 139 —. |
| 4 „ | Meining. Pfdbr. 100 Thlr. | 128 70 60 |
| 3 „ | Oldenburger 40 Thlr. | 130.20 10 |
| 4 „ | Oest. v. 1854 ö. W. 250 fl. | 129 40. |
| 5 „ | „ v. 1860 ö. W. 500 fl. | 126.10. |
| | *Unverzinsliche Anlehens-Loose.* | |
| | Braunschweiger 20 Thlr. | 105.80 |
| | Augsburger 7 fl. | 30.— |
| | Ansbacher 7 fl. | 43.— |
| | Meininger 7 fl. | 27.20 |
| | Pappenheimer | 28 50. |
| | Freiburger 15 Fr. | — |
| | Mailänder 45 Fr. | 42.50. |
| | „ 10 Fr. | 19.— |
| | *Wechsel.* K. S. | |
| | Amsterdam 100 fl. | 168.85 |
| | Antwerpen 100 Fr. | [illegible] |
| | Schweiz 100 Fr. | [illegible] |
| | Wien 100 fl. ö. W. | [illegible] 40 |
| | Paris 100 Fr. | 81 05 15 |
| | London | 20,425 |
| | *Pfandbriefe.* | |
| 4 % | Rhein. Hypothekenbank | 100 30.20 |
| 3½ „ | „ „ | 93.92.90 |
| 4 „ | Bayer. | 102. 50 |
| 4 „ | Württemb. | 101.80.70 |
| | *Verfallene Coupons.* | |
| | Oesterr. Papier | 172 10. |
| | Amer. U. St. u. E. B. | 4.17 |
| | *Geldsorten.* | |
| | 20-Franken-Stücke | 16.24—18 |
| | „ „ in ½ | 16.22—18 |
| | Dukaten | 9.70—— |
| | „ al marco | 9.70—— |
| | Engl. Sovereigns | 20.37—33 |
| | Russ. Imperials | 16.72—68 |


Verantwortlich: Für den politischen und allgemeinen Theil: J. Rüttgers. — Für den badischen und lokalen Theil: B. Häfner. — Für Landwirthschaft, Handel und Inserate: H. Vogel. — Sämmtlich in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42. — Heinrich Vogel, Direktor.